

# Volksmacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Bezugspreis:** Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Hirtstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstr. Nr. 5 und Neue Hagenstraße 11, Wallstraße 155, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,00 Rmk., monatlich 1,70 Rmk. + 50 Pf. Lagerlohn + 0,10 Rmk. Durch die Post einzeln Zustellungsgebühren 2,40 Rmk.

## Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 217 32, Redaktion 217 38  
Postfach-Nr. 10, Postfach-Nr. Breslau 2: 5552.  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Zil. Breslau

**Anzeigenpreis:** Je Zeilemeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellungsangebote, Stellengesuche, Verträge, Veranlassungen und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hirtstraße 4/6 oder in den Anzeigebüros abgeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt

## Ein Sieg des Reichsgedankens über den Partikularismus Die Einigung zwischen Hamburg und Preußen

Der Streit um Groß-Hamburg, der 2 1/2 Jahre lang die Beziehungen zwischen dem preussischen Staat und der Freien und Hansestadt Hamburg getrübt hat, ist auf eine Weise beigelegt worden, die als glänzender Erfolg des Reichsgedankens der Reichseinheit ausgelegt werden kann. In ihren großen Reden haben Braun als Chef der preussischen Staatsverwaltung und der Demokrat Petersen als regierender Bürgermeister Hamburgs betont, daß ihnen die Einigung nur möglich geworden sei, weil sie sich immer wieder vor Augen gehalten hätten, daß die Interessen der einzelnen Länder hinter dem großen Zeitgedanken des kommenden einigigen Deutschlands zurücktreten hätten. Während sich die reaktionären Parteien des hannoverschen Landtags in kleinlicher und querulantenhafter Weise darüber beklagen, daß hannoversche Belange „immer wieder und wieder“ hinter Reichsinteressen zurücktreten müßten, beweisen das größte Land des Reiches gemeinsam mit der ruhmvollen alten größten Hansestadt durch die Praxis ihrer Politik, daß gehobenes politisches Handeln in Deutschland von heute noch möglich ist.

Der Streit zwischen Hamburg und Preußen, der im Grunde jahrzehnte alt ist, hatte bisher verhindert, daß der Ausbau Hamburgs zum konkurrenzfähigen Welthafen den Anforderungen der neuen Zeit angepaßt wurde. Vor allem bestand auch keine Möglichkeit, für die Lösung des Problems, die großen Arbeitermassen, die tagsüber auf hamburgischem Gebiet arbeiten und abends wieder in die preussischen Gemeinden an der Peripherie Hamburgs zurückströmen, wirklich vernünftig und gesund anzupflegen. Außerdem trankten Hamburg und die benachbarten preussischen Städte, wie z. B. Altona, an einer geradezu lächerlichen Verkehrsmissere. Sie war dadurch hervorgerufen, daß man sich gegenseitig abschloß, daß ein regelrechter Passagierdienst der Untergrundbahnen und der Automobilomnibusse sowie selbst der einfachen Droschken über die Landesgrenzen gar nicht möglich war. Alle diese Uebelstände werden jetzt beseitigt werden, nachdem durch Vorverhandlungen der letzten Wochen bereits eine Vereinheitlichung des Polizeiwesens auf der Unterelbe geschaffen worden ist.

Wesentlich noch als diese Vereinbarungen ist die Bildung der Hafengemeinschaft. Sie ermöglicht einen Ausbau des Unterelbegebietes, wie es die Wirtschaftsinteressen des Deutschen Reiches erfordern, so daß endlich auch in der Staatsverwaltung einmal mit der Rationalisierung nach ökonomischen Gesichtspunkten ein Anfang gemacht ist. Dieses Ereignis wird gekrönt durch die weitere Abmachung, in Zukunft so voranzugehen, als ob Landesgrenzen nicht mehr vorhanden wären. Man ist versucht, hier von einer politischen Philosophie des „Als ob“ zu sprechen. Dennoch ist dieser Gedanke, die Landesgrenzen als nicht mehr vorhanden anzusehen, als ein großer innenpolitischer Erfolg anzusprechen.

Die Sozialdemokratie verzehnet die Verständigung zwischen Hamburg und Preußen mit einer gewissen Genugtuung. Es war vor allem die großzügige, konsequente und nunmehr auch von Hamburg anerkannte Politik des preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun, die zu dieser Verständigung geführt hat. Andererseits ist zu verzeichnen, daß die Hamburger Sozialdemokratie ebenfalls ihren ganzen Einfluß zum Zweck einer Verständigung in die Waagschale geworfen hat. Insbesondere im Verlauf der Vorverhandlungen hat es sich immer wieder gezeigt, daß es ohne die starke Wucht der Argumente von sozialdemokratischer Seite, ohne verständigungsbedeute Sozialisten auf beiden Seiten noch nicht zu jenem erfreulichen Ergebnis gekommen wäre, vor dem wir jetzt stehen. So darf auch hier die deutsche Sozialdemokratie wieder für sich in Anspruch nehmen, im Sinne des Einheitsstaates und für die Verständigung zweier Landesteile gewirkt zu haben, während uns von Bayern aus immer und immer wieder die ganze Kleinlichkeit und Zämmlichkeit unserer Vielstaaterei vor Augen geführt wird.

### Die Einzelheiten der Einigung

Das Abkommen zwischen der Hamburgischen und Preussischen Regierung zur Sicherung einer einheitlichen Entwicklung des Hamburgischen Wirtschaftsgebietes an der unteren Elbe wird, wie die Haltung der Presse zeigt, in ganz Deutschland freudig begrüßt. Der Vertrag zwischen Hamburg und Preußen gibt dem Hamburger Welthafen endlich die lang ersehnte notwendige Bewegungsfreiheit. Der

Geist des Vertrages leuchtet am deutlichsten aus der Bereitwilligkeit beider Regierungen, die für die einheitliche Entwicklung des Wirtschaftsgebietes notwendigen Maßnahmen in gemeinsamer Arbeit so vorzunehmen, „als ob Landesgrenzen nicht vorhanden wären.“

Der Kern des Abkommens liegt in der Bildung einer Hafengemeinschaft. Das Hafengebiet von Hamburg, Harburg-Wilhelmsburg und Altona, soll so verwaltet und ausgebaut werden, daß für die Wirtschaft ein einheitlicher Gesamthafen entsteht, in dem die Unterschiede, die sich aus der verschiedenen Landeshoheit ergeben, möglichst verschwinden, sodas ein Wettbewerb der beteiligten Einzelhäfen untereinander ausgeschaltet wird. Zur Erreichung dieses Zieles sind zunächst folgende Abkommen in Aussicht genommen: Gründung einer Hafengemeinschaft, grundsätzlich gleiche Ausgestaltung der Hafentarie, insbesondere des Hafengebühres und der Kaj-, Umschlags- und Lagergebühren, Erlass einheitlicher Hafensordnungen und gleichmäßige Handhabung der Hafenspolizei, Aufstellung einer einheitlichen Schiffs- und Güterverkehrsstatistik für das gesamte Hafengebiet, wirtschaftliches Zusammenarbeiten der Fischereihäfen, Errichtung eines Hafenrats für das gesamte Hafengebiet und schließlich ein Abkommen über den Personenschiffsverkehr auf der Unterelbe.

Für den Bau neuer Häfen werden beide Länder in Abstimmung der allgemeinen Landesplanung gemeinschaftlich einen Flächenaufteilungsplan aufstellen. Es dürfen keine

Anlagen geschaffen werden, die der späteren Verwendung des Hafengeländes zu Hafenzwecken zuwiderlaufen. Bau und Betrieb von Hafenanlagen wird einer zu gründenden Hafengemeinschaft überlassen, in der beide Länder zu gleichen Teilen vertreten sein werden. Die erste Aufgabe der Hafengemeinschaft ist der Ausbau und Betrieb des Hafengebietes Kattowik-Hohelhaar-Neuhof. Industriebetriebe dürfen im Hafengemeinschaftsgebiet nicht gegen den Willen eines der beiden Länder angelegt werden. Beide Länder bringen in Gemeinschaft ihre im Gebiet der Hafengemeinschaft liegenden Grundstücke, Beteiligungen und Bauanlagen mit allen Rechten und Pflichten in Anrechnung auf das Grundkapital ein. Die Mittel für den Ausbau sollen durch das Gesellschaftskapital und die Aufnahme von Anleihen beschafft werden, für die Bürgschaftleistung der beiden Länder in Aussicht genommen wird. In den Vorstand der Hafengemeinschaft entsenden beide Länder die gleiche Anzahl von Mitgliedern mit gleichen Rechten, ebenso in den Verwaltungsrat. Beide Länder verpflichten sich, das Hafengeld für die Häfen der Hafengemeinschaft nach gleichen Grundätzen und in gleicher Höhe festzusetzen wie im Hamburger Hafen. Preußen übernimmt die gleiche Verpflichtung für die Hafengebiete von Harburg-Wilhelmsburg und Altona. Preußen ist bereit, für die von Hamburg gewünschte Erweiterung des Sprechafens auf preussischem Gebiet jede mögliche Unterstützung zu gewähren.

Für die Landesplanung wird ein besonderer Ausschuss von Sachverständigen eingesetzt. Für die planmäßige Ausgestaltung des Kraftlinienverkehrs wird eine große Arbeitsgemeinschaft gebildet, die auch die preussischen Bezirke Schleswig, Lüneburg und Stade umfaßt. Vor allem soll eine gemeinsame Anordnung von Kraftfahrstraßen erfolgen, die von einem Land in das andere führen. Zur Beseitigung bestehender Unzulänglichkeiten werden Vereinbarungen über die Handhabung der Wasserpolizei auf der Unterelbe, über das Kraftfahrzeugwesen und über die Regelung der Verkehrsbedürfnisse zwischen Hamburg und Altona sowie über die Erweiterung der beiderseitigen Polizeibereiche getroffen werden.

Der Vertrag, der einen Monat nach dem sofort zu erfolgenden Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft treten wird, kann unter Einhaltung einer Frist von drei Monaten gekündigt werden.

## Die Wirtschaftsverhandlungen mit Polen Polnisches Mißtrauen gegen Hermes

Warschau, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Der deutsche Unterhändler Dr. Hermes, der seine Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen am Mittwoch beenden und am gleichen Tage nach Berlin zurückkehren wollte, hat infolge des unerwarteten Umfangs der Besprechungen seinen Aufenthalt in Warschau ausdehnen müssen und wird voraussichtlich erst am Freitag nach Berlin zurückkehren. Ueber den Inhalt der Besprechungen zwischen den beiden Bevollmächtigten wird Stillschweigen bewahrt. Immerhin lassen die Stimmen der polnischen Presse, die zweifellos von maßgebender Seite informiert wird, erkennen, daß die Erörterungen bisher nicht besonders günstig verlaufen sind. Das offizielle Regierungsorgan, das bisher überaus zurückhaltend war, spricht dem deutschen Bevollmächtigten am Donnerstag ungewöhnlich und in kategorischer Form das Mißtrauen der polnischen Bevölkerung aus.

A. Kr. Leider verfolgt die Reichsregierung auch jetzt wieder die Taktik, ihre neuen Verhandlungen mit Polen ganz hinter verschlossenen Türen zu führen. Ueber das neue Angebot Deutschlands erfährt man aus Berlin gar nichts. Lediglich aus Warschau sind einzelne Meldungen durchgeflutet. Offenbar hat die polnische Regierung die ihr nahestehenden Kreise von dem Angebot Deutschlands informiert, während in Deutschland die Presse von dem Inhalt des neuen deutschen Angebotes bisher nichts erfahren hat. Infolgedessen ist man für seine Stellungnahme zu der neuen Phase der Verhandlungen vorläufig auf die Äußerungen der polnischen Presse und der Warschauer Meldungen der deutschen Presse angewiesen.

In der polnischen Presse nun finden sich, wie bereits gestern erwähnt, neue Angriffe auf Hermes. Einmal wegen seiner letzten Reichstagsrede, in der er zu den Verhandlungen Stellung genommen hat, sodann aber auch, und das ist das bedeutungsvollere, weil Hermes in Warschau angeblich erklärt hat, daß er das neue deutsch-polnische Holzabkommen vorläufig nicht unterzeichnen werde, sondern erst unterzeichneten könne, wenn eine Einigung in der Hauptfrage des Handelsvertrages erzielt sei. Dabei ist allgemein bekannt, daß zwischen den beiderseitigen Interessenten in der Holzfrage völlige Einigung erzielt ist, und daß die beiderseitigen Interessenten mit der sofortigen Unterzeichnung des neuen Abkommens gerechnet und sich bereits wirtschaftlich darauf eingestellt haben. Wir wir hören, sind sogar gewisse Uebergangsmassnahmen von den Polen getroffen worden, um die zwischen dem Ablauf des alten Abkommens und dem Beginn des neuen liegende Zeit etwas zu überbrücken. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die Polen auf diese Stellung-

nahme Deutschlands zu dem Holzabkommen, das, wie wir übrigens ausdrücklich feststellen wollen, durchaus im eigenen Interesse der deutschen Wirtschaft liegt, sehr scharf reagieren und erklärt haben, daß, wenn das Holzabkommen jetzt nicht unterzeichnet würde, sie zu neuen Repressalien gegen Deutschland greifen müßten. Diese Drohung scheint auch prompt gewirkt zu haben, denn wie aus verschiedenen Presseäußerungen zu entnehmen ist, ist es hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß Herr Hermes seine Abreise aus Warschau verschoben hat, um zunächst einmal weiter zu verhandeln. Daß Deutschland die Abreise hat, das Holzabkommen nicht gleich zu unterzeichnen, wird übrigens auch von dem Vertreter des „Berliner Tageblattes“ in Warschau bestätigt.

Die Haltung der Reichsregierung in der Frage des Holzabkommens ist wieder einmal unverständlich. Der Abschluß des Abkommens ist doch nicht eine Gefälligkeit gegenüber Polen, sondern wir haben dieses Abkommen seinerzeit abgeschlossen, weil wir in Deutschland selbst ein großes Interesse an dem Bestehen dieses Abkommens haben. Wir brauchen für unsere Industrie das polnische Holz dringend. Das geht schon daraus hervor, daß, seitdem das alte Holzabkommen abgelaufen ist, Polen sofort wieder seine Ausfuhrzölle auf Holz eingeführt hat. Das beweist, daß Polen in diesem Falle nicht von Deutschland die Abnahme seines Holzes wünscht, sondern daß umgekehrt Deutschland von Polen Holz haben will, weil es es braucht. Da, wie es scheint, die Weigerung Deutschlands, das neue Holzabkommen nicht gleich zu unterzeichnen, lediglich als Druckmittel gedacht ist, um Polen in den übrigen Fragen zu stärkerer Nachgiebigkeit zu veranlassen, so zeigt sich hier, daß wieder einmal aus politischen Gründen wichtige Wirtschaftsinteressen Deutschlands geopfert werden sollen, ferner: daß man nicht durch einen vernünftigen wirtschaftlichen Ausgleich Polen gegenüber zum Ziel kommen will, sondern mit allerlei Pressionsmitteln, die nur leidet, wie sich sofort zeigt, gänzlich wirkungslos sind.

Diese Haltung der Reichsregierung ist unso unverständlich, als, wie ein ausführlicher Bericht des Warschauer Korrespondenten des „B. T.“ in der gestrigen Abendausgabe des Blattes über die Verhandlungen behauptet, Herr Hermes mit einem Angebot der Reichsregierung in Warschau eingetroffen ist, das den Polen sehr weit entgegenkommen soll. Obwohl wir nicht wissen, wie weit die Angaben des „B. T.“ richtig sind, wollen wir doch die hauptsächlichsten Mitteilungen des Blattes anführen, zumal der Korrespondent behauptet, seine Angaben aus maßgebender Quelle erhalten zu haben. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet darüber folgendes:

„Wir erhalten die deutschen Verhandlungen ein sehr ungünst-

In der Kohlenfrage. Ein Abkommen in der Schrott- und Eisenfrage wird in Aussicht genommen.

Vor allem aber bringen diese Vorschläge einen konkreten Lösungsversuch der Schweinefrage, in der die deutsche Regierung sich entschloß, ein bedeutendes Entgegenkommen zu zeigen.

Sie schlägt eine Basis vor, die weit über die Seinerzeit durch das Stresemann-Jacobson-Abkommen veretablierte Grundlage hinausgeht. Die Lage der deutschen Regierung ist hier besonders schwierig gewesen, da die Interessen der deutschen Landwirtschaft berücksichtigt werden mußten. Das neue deutsche Angebot nimmt einen Vertragsentwurf zur Grundlage, der durch Verhandlungen der Interessenten beiderseits zustande gekommen ist. Diese Verhandlungen zwischen den Vertretern des polnischen Vieh- und Fleischhandels und einer erst in jüngster Zeit durch die polnischen Interessenten gebildeten Abnahmestelle sind mit Einverständnis der beiden Regierungen in den letzten Wochen in aller Stille geführt worden und haben das Ergebnis einer vollständigen Einigung in allen Fragen gebracht. Man hat hier, ähnlich wie in der Kohlen-, in der Eisen- und Schrott- und in der Holzfrage, und angeregt von den Erfolgen, die in diesen Fragen erzielt worden sind, die von politischen Kleingewichten freien beteiligten Kreise selbst unterhandeln lassen. Die Verhandlungen wurden in Warschau geführt. Der deutsche Vorschlag beruht auf den hier getroffenen Vereinbarungen und enthält eine feste Verpflichtung zur Abnahme von Schweinen in einer Menge, die bisher in Privatunterredungen von polnischer Seite als durchaus ausreichend zum Abschluß des Vertrages bezeichnet wurde und als das Maximum dessen betrachtet werden kann, was das polnische Vertragsland überhaupt imstande ist, im Augenblick zu liefern.

Sollten sich diese Mitteilungen bewahrheiten, so würde das einen erfreulichen Frontwechsel der Reichsregierung bedeuten und eine erfreuliche Aussicht auf eine Einigung mit Polen eröffnen. Andererseits würden diese Mitteilungen aber auch wieder beweisen, daß man schon längst zu einer Einigung mit Polen hätte gelangen können, wenn man mehr auf die unmittelbar beteiligten Wirtschaftskreise gefaßt hätte als ewig auf die Querschnittsbereichen politisch verantwortungsloser Hecker. Daß die Schuld an dem bisherigen Nichtweiterkommen der Verhandlungen zum großen Teil auf deutscher Seite liegt, ergibt sich auch noch auf andere Weise aus den Mitteilungen. Sie beweisen nämlich, daß erst jetzt, als die Reichsregierung den Kreisen offenbar klar machte, daß man nicht weiter auf ihre Quängelien Rücksicht nehmen werde, sich in Deutschland eine Abnahmecommission für das polnische Vieh und Fleisch gebildet hat.

Im übrigen bietet auch die gestrige Auslassung des Warschauer Direktors des „Berliner Tageblattes“ wieder ein klassisches Beispiel dafür, wie einseitig die Dinge immer bei uns in Deutschland dargestellt werden. So hält er den Polen vor, daß das deutsche Angebot, das nach ihm eine feste Abnahmeverpflichtung Deutschlands im Werte von etwa 150 bis 175 Millionen Mk. anfallen soll, den Polen eine außerordentliche Erhöhung ihrer Ausführmöglichkeiten biete. Das kann natürlich nicht bestritten werden. Wenn er dann aber weiter daraufhinweist, daß sich das doch vorteilhaft für die polnische Handelsbilanz auswirken und deren Passivität herabdrücken müsse, so möchten wir uns gestatten, mit aller Bescheidenheit darauf hinzuweisen, daß bei Abschluß des Handelsvertrages mit Polen ja auch die deutsche Ausfuhr nach Polen, also auch Polens Einfuhr, steigen würde. Ob sich daher auf Grund des Handelsvertrages die Passivität der Handelsbilanz Polens vermindern wird, kann insoweit heute noch niemand sagen. Es handelt sich hier also im „Berliner Tageblatt“ nicht um eine ruhige sachliche Behandlung der Frage, die das „Berliner Tageblatt“ dauernd von anderen Leuten verlangt, sondern um eine ganz einseitige und unsachliche Stimmungsmache. Wir unterscheiden durchaus, wenn das „Berliner Tageblatt“ von den Polen fordert, daß sie die Wirtschaftsfragen sachlich beurteilen sollen, wir müssen das aber vor allen Dingen auch von der deutschen Presse verlangen, die in dieser Beziehung bisher sehr viel gesündigt hat. Erst wenn auf beiden Seiten diese Wirtschaftsfragen wirklich ruhig und sachlich geprüft und beurteilt werden, wird eine Einigung zustandekommen.

## Ein deutsch-jugoslawischer Sozialversicherungsvertrag

Im Reichsarbeitsministerium wurde am Donnerstag ein deutsch-jugoslawischer Vertrag über Sozialversicherung paraphographiert, der den Gehalt der gegenseitigen Staatsangehörigen in den Arbeits- und Versicherungsverhältnissen zum Gegenstand hat. Nach der endgültigen Unterzeichnung wird der Vertrag den gesetzlichen Körperchaften vorgelegt werden.

## Die Nacht nach dem Berrat

Roman von Liam O'Flaherty

Aus dem Englischen übertragen von H. Gauer

(Deutsche Rechte bei H. Knauer Nachf. Verlag, Berlin W. 50.)

52] Sie verlieh die Tür, als sie ihn kommen sah. Er fand sie auf der Bank sitzend, Gehäufte auf den Boden stehend, stand er neben ihr und legte die rechte Hand auf ihre Schulter. Sie fing an, sich über seine Art zu erklären, über sein Schweigen und über den Ausdruck seines Gesichtes, das sie verkommen im Dunkel sehen konnte. Er war schüchtern. Seine Augen waren eingesunken und glasig geworden. Das Blut war aus seinen Lippen gewichen. Unzweifelhaft machte er langsam die Vorderhäute auseinander.

Schließlich plärrte sie: „Dan, was ist mit dir los?“

Reizete Sekunden lang antwortete er nicht. Dann fuhr er zusammen, atmete heftig und ließ ihre Schulter los. Er machte zwei eilige Schritte zur Tür. Er hielt inne und legte die Hand an die Stirn. Er drehte sich um und sah sie seltsam an und sagte ruhig:

„Ich ja, ich vergaß. Entschuldige mich. Ich dachte an etwas anderes, und ich habe nicht gehört, was du gesagt hast. Sag sehen.“

Er setzte sich neben sie. Sanft nahm er ihre rechte Hand in seine beiden Hände und fing an, sie mit den weichen, sanften Bewegungen einer Raute zu reiben. In seinen Händen blühten sie mit einer weichen, sanften Wärme an zu sprechen.

„Du wirst jetzt mit mir sprechen müssen, Mary. Bis ich hartnäckig werden will mit zwei Stunden herabsetzen müssen, natürlich. Aber heute ist ein besonderer Tag. Ich bin nicht müde, bevor ich über ihn nachdenken soll. Der Gedanke ist entstanden, was ich heute er mit dir sprechen möchte, wenn er nicht gefunden wird, bedeutet das mich sehr. Mary. Er weiß zuviel.“

Mary wandte sich nicht weiter zu ihm und schaute ihm in die Augen. Sie wollte nicht mit ihm reden. Sie dachte, daß sie nicht mit ihm reden sollte. Sie dachte, daß sie nicht mit ihm reden sollte. Sie dachte, daß sie nicht mit ihm reden sollte.

## Neuer Tememordprozess in Stettin

Das Urteil gegen Kupprecht aufgehoben

Leipzig, 6. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

Das Reichsgericht hob am Donnerstag das Urteil des Stettiner Schwurgerichts vom 6. Mai 1928 gegen die Gememörder Heines und Genossen auf.

Im Jahre 1920 hatte Heines mit mehreren Koppbäckern einen Soldaten Schmidt, der von verbotenen Waffen lagern wollte, ums Leben gebracht und die Leiche verscharrt. Obwohl erwiesen ist, daß Heines die Tat mit Überlegung begangen hat, wurde er nur wegen Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Daraus erhielt wegen Totschlages 4 Jahre Zuchthaus und Prädel wurde wegen Beihilfe zum Totschlag zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Fünf Koppbäckler wurden freigesprochen. Gegen das Urteil hatten der Staatsanwalt und die Beurteilten Revision eingelegt. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Bloch-Berlin, rügte in seiner Revisionsbegründung professionelle Mängel. Es habe am Urteil ein Geschworener mitgewirkt, gegen den ein Strafverfahren schwebte, das mit Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte enden könne. Der Staatsanwalt verlangte Aufhebung des Urteils, weil die Angeklagten zu milde verurteilt wurden.

Der Staatsanwalt schloß sich dem Staatsanwalt an und beantragte, die Sache an das Schwurgericht in Stettin zurückzuverweisen. Der 2. Straßsenat unter Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons kam nach längerer Beratung zu folgender Entscheidung: Das Urteil der Vorinstanz wird aufgehoben und die Sache zum neuen Verhandlung an das Schwurgericht in Stettin zurückverwiesen.

Die neue Verhandlung kann interessant werden. Denn wie man weiß, ist inzwischen eine heftige Fehde zwischen den in der ersten Verhandlung als Zeugen aufgetretenen Reichswachoffizieren und dem ebenfalls als Zeugen vernommenen Posthauptmann Buchruder entstanden, indem sich beide gegenseitig des Meineids bezichtigen und sogar gegeneinander entsprechende Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft gemacht haben. Buchruder behauptet bekanntlich, die schwarze Reichswacht sei ein offizieller Teil der Reichswacht gewesen und von der Reichswacht seien ihre wahren hochverräterischen Pläne und Morde gekannt und unterstützt worden, während die beteiligten Reichswachoffiziere, die dabei um den eigenen Kopf kämpften, das bestreiten.

## Ein Dolchstoß gegen die Dolchstoßlegende

verübt vom früheren Kronprinz Rupprecht von Bayern

Die Dolchstoßlegende ist tot und für diejenigen, die noch immer meinen, daß die Novemberrevolution die Front erdolcht hat, kommen die Kriegstagebücher des früheren Kronprinzen Rupprecht von Bayern, die eben jetzt veröffentlicht werden, zur rechten Zeit.

Schon im Juli 1918 schreibt er zu den optimistischen Zeitungsberichten über die Anfangserfolge der Offensiven bei Reims und Soissons:

„In der heimischen Presse der letzten Tage werden die Kämpfe bei Reims und Soissons als große deutsche Erfolge im Angriff und in der Abwehr geschildert... Ich finde diese Täuschung der öffentlichen Meinung unverantwortlich.“

Am 4. November hält er einen sofortigen Friedensschluß für nötig und schreibt folgendes in sein Tagebuch:

„Die Gesamtlage ist kritischer denn je... Die Bataillone der aus dem Kampf kommenden Regimenter zählen oft nur mehr zwischen 40 und 400 Mann... Es ist zu befürchten, daß es dem Feind unter Umständen vielleicht schon in wenigen Tagen gelingen kann, unsere Front zu durchbrechen... Ein baldiger Friedensschluß ist — selbst unter großen Opfern — bringen geboten.“

Und als am 30. September alle Welt erkennt, daß das Spiel verloren ist, steht er im Frieden um jeden Preis die einzige Lösung:

„Was ich längst schon befürchtet, ist nun früher eingetreten, als ich es erwartete... Die entsetzliche Niederlage... Wir haben in zwei Tagen wohl an 900 Geschwinge eingebüßt, und die Truppen haben keine Widerstandskraft mehr, sie sind übermüdet, und der feindlichen Überlegenheit nicht mehr gewachsen. Auch an den anderen Fronten steht es sehr übel, und wir müssen auf das Aller-

schlimmste gefaßt sein. — Es ist unbedingt nötig, sofort und zu jedem Preise Frieden zu schließen, denn wir sind so gut wie verloren.“

Die Tagebuch-Aufzeichnungen sind besonders wertvoll, weil Rupprecht von Bayern im Weltkrieg Führer der 6. Armee war.

## Briand nach Lugano abgereist

Paris, 7. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

Der Außenminister Briand ist heute vormittag in Begleitung des Direktors der politischen Abteilung am Quai d'Orsay, Leger, nach Lugano abgereist. Der Generalsekretär der französischen Botschaft in Lugano, M. de la Roche, und der ständige Rechtsbeirat des Auswärtigen Amtes, F. Romagnon, werden sich Briand in Genf anschließen, und den Schluß der Reise gemeinsam mit ihm zurücklegen.

Briand hat gestern noch den japanischen Botschafter in Paris empfangen, und mit diesem laut amtlicher Mitteilung eine ausführliche Besprechung über das Reparationsproblem gehabt. Außerdem hat er gestern noch einen Vortrag in der Auswärtigen Kommission der Kammer gehalten und zwar gemeinsam mit Ministerpräsident Poincaré. Aus dem Inhalt dieses Vortrages unterstreicht die heutige Morgenpresse vor allen Dingen die Erklärung, die französische Regierung vor der Ansicht, daß die bevorstehenden Sachverständigenverhandlungen über die Revision des Dawesplanes im besten Geiste der Verständigung geführt werden müssen, während die guten Willens der allen Parteien rasch zu einer zufriedenstellenden Einigung gebracht werden könnten.

Der Ministerpräsident Poincaré hat gestern auch eine Reihe von interessanten Erklärungen über das Problem der internationalen Schulden gemacht. Nach dem „Quotidien“ soll er mitgeteilt haben, daß er vom englischen Schatzkanzler Churchill die Aufforderung erhalten habe, das Schuldabkommen mit London möglichst bald zu ratifizieren. Er habe darauf geantwortet, daß er die Existenz des Kabinetts nicht aufs Spiel setzen könne, um die Ratifizierung durchzubringen. Er habe deshalb schon Vorführer in London in Washington ausgestreckt, um zu wissen, ob die Schuldabkommen die bisher in offizieller Weise trotz ihrer Nichtratifizierung durchgeführt worden seien, nicht etwa revidiert werden müßten.

## Auch Chamberlain fährt nach Lugano

Wenn nicht der König inzwischen stirbt.

Entgegen anderslautenden Meldungen fährt Chamberlain am Sonntag zur Tagung des Völkerbundes nach Lugano, falls nicht Unvorhergesehenes dazwischenkommt. Gemeint ist damit natürlich der Krankheitszustand der Königs von England. Dieser hat sich seit Mittwoch abends leicht gebessert.

Paris, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.)

Ministerpräsident Poincaré gab am Donnerstag nachmittag vor der Auswärtigen Kommission der Kammer längere Erklärungen über die auswärtige Politik Frankreichs und die von der französischen Regierung in den laufenden Reparationsverhandlungen verfolgten Richtlinien ab.

## Neuer sozialistischer Wahlerfolg

Wahlerfolg der norwegischen Arbeiterpartei bei den Gemeindevahlen

Bei den Wahlen in den norwegischen Stadtgemeinden hat die Arbeiterpartei nach den bisher vorliegenden Resultaten 17 Mandate gewonnen, während die Kommunisten und Konservervative je 25, die Radikale je 20 und die anderen bürgerlichen Gruppen ebenfalls je 20 Mandate verloren. In Oslo, wo die Arbeiterpartei am meisten Mandate gewonnen hat, wird sie voraussichtlich 42 Mandate erhalten, während den Konserverativen 40 und den Radikalen zwei Mandate zufallen dürften.

## Benesch's Stellung gefährdet

Aus innerpolitischen Gründen

Prag, 6. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

Die innerpolitische Stellung des tschechischen Außenministers war schon immer sehr schwach. Jetzt ist zwischen Benesch und der Partei des Ministerpräsidenten, den tschechischen Agrariern, zu schweren Differenzen gekommen, die einen Rücktritt des Außenministers zur Folge haben können. Die Ursache der Spannung liegt in der scharfen Schreibeise der oppositionellen tschechischen nationalsozialistischen Presse gegen die Agrarpartei. Die Presse der Agrarier macht den Minister, der Mitglied der Nationalsozialistischen Partei ist, für diese Angriffe persönlich verantwortlich und erklärt, daß ihre Partei alle Beziehungen zu ihm abgebrochen habe. Diesen Angriffen schließt sich nun auch die Presse der übrigen Regierungsparteien an, und ein Sturz der Regierungskoalition wird sogar erwartet, daß zum Nachfolger Benesch der tschechische Gesandte in Paris, Dr. Dusik, bereit auszuweichen sei.

Aber für Gallagher waren diese Liebslungen eine Maske. Er hatte sich für diesen Augenblick hinter seinem sanften Weisheitsveile wie hinter einer Mauer, um zu ruhen und Pläne zu machen. Männer wie er suchen im Augenblick äußerster Gefährdung immer bei Frauen Schutz und Hilfe.

Selbst als er sie in seinen Armen hielt und den Hauch ihrer Liebesworte auf den Lippen fühlte, dachte er nicht an sie, sondern an die große Gefahr, die ihn bedrohte. Würde Gypso weitere Anzeigen machen, bevor man ihn fing?

Schließlich sprang er mit einem leisen Ausruf auf die Füße und befreite sich hastig aus ihrer Umarmung. Ohne sie anzusehen sagte er mit geballten Fäusten:

„Mary, du siehst, wie sehr ich dich brauche. Ich brauche jemand, mit dem ich sprechen kann, jemand, dem ich vertrauen kann, Mary. Und ich weiß, warum ich dir vertraue.“

Er machte eine Pause. Sie hörte nicht zu. Sie litt unter einer Reaktion nach ihrem Kampf. Warum sprach er so? Er liebte sie nicht so. Er dachte nur an sich.

Aber seit ich dich zum erstenmal sah, als du mit einer anderen Mädchen in der Menge standest, während ich in einer Streitverhandlung redete, wußte ich, daß ich dir vertrauen kann. Ich erinnere mich, daß ich dachte, dies ist die Frau für mich, die ich mein Gesicht sah. Es war sonderbar, und ich kann es nicht erklären. Jemand etwas in deinen Zügen sagte mir, daß du mein Frau wärst. Sehr sonderbar ist das. Man weiß jeden Tag Tausende von Geschichten. In allen ist etwas Herzwürdiges und Geheimnisvolles, etwas Verdächtiges und Feindliches. Dann kommst man ein einziges Gesicht, nach dem man jahrelang das ganze Leben lang gesucht hat. In diesem Gesicht ist nichts verborgen und geheimnisvoll. Es kann nichts vor einem verbergen. Es sonderbar. Ich habe das noch nicht ausgearbeitet. Es liegt in den Augen, glaube ich. Die Augen sind die Türen zu den Gedanken. Aber ich habe es noch nicht ausgearbeitet. Aber worüber spreche ich? Es ist ein höheres Zeichen, daß ich verstanden bin, wenn ich daherkomme. In Ermangelung eines Zuhörers spreche ich in meine Zimmer zu mir selber, wenn's mir schlimm geht. Ich rede die ganze Nacht und fahre mit einer Welle in der Hand aufrecht im Bett.“ Er senkte die Stimme, seine Lippen lächelten und sein Augen glänzten. Er sah sie einen Augenblick an. „Wenn's dich angeregt, daß mir es und zu die Luft ausgeht, würde ich keine Angst vor mir haben. Und dann.“

# Die Reaktion in offener Feldschlacht

Aus dem Stellungskampf der letzten Jahre ist nun die Reaktion in Deutschland in die offene Feldschlacht getreten. Im zweiten Weltkrieg hat das Kapital eine klarere Frontstellung eingenommen, als vor Jahren, da es vorgab, gemeinsam mit der Arbeiterklasse das Vaterland zu schützen, in Wirklichkeit aber seinen Besitz verteidigte. Durch die Gefährdung an der Ruhr ist die Kampfstellung zwischen Kapital und Arbeit, die auch nicht wiederhergestellt — sie bestand stets in kapitalistischer Gesellschaft —, so doch allzu deutlich sichtbar geworden. Und es ist kein Zufall, daß dies erst heute und nicht schon vor Jahren geschah, und wiederum kein Zufall, daß es nicht allein an einer Front auflebte, sondern daß sich auch anderwärts der bisherige Guerillakampf der Reaktion in einen wohlorganisierten Kampf verwandelte. (Und dies nur nebenbei: nicht zufällig bedienen wir uns heute, sprechen wir von solchen wirtschaftlichen und politischen Ereignissen der uns wohlvertrauten Terminologie des militärischen Kampfes). Sicher wird späterhin die zweite Hälfte des Jahres 1928 als der Beginn einer mindestens als der Vorlauf einer neuen reaktionären Epoche geschilbert werden müssen.

Auf wirtschaftlichem Gebiete ist man nach einigem provisorischen Vorpostengeplänkel zum entscheidenden, noch lange nicht entscheidenden Kampf vorgerückt. Den Gegnern — die einst von der Wirtschaftsmacht selbst gewollt und mitgeschaffen wurden — trotzend, ist eine Viertelmillion Arbeiter an die Straße getrieben worden. Eine Schmeicheleinflußnahme, die im letzten Jahrzehnt ihren Gegenpart in der arbeitenden Klasse, immer wieder und oft ohne Grund auf die Bindungen der Gesetze hinwies, haben nun selbst für sich diese Bindungen gelöst. Bei jedem kleinen Widen-Streit einer ungeschulten und nicht-organisierten Gruppe von Arbeitern wurde auf der Unternehmensebene von „Bolschewisierung“ und „illegalem Verhalten“ gesprochen. Wenn aber eine Reihe von Unternehmern wohlüberlegt, entgegen allen gesetzlichen Bestimmungen, den Arbeitern die Betriebe speert, so ist das eine „wirtschaftliche Notwendigkeit“. Anderes Kampfgebiet, aber die alte Ideologie. Noch wagt man nicht, offen und deutlich der heutigen Gesetze zu spotten. Heute soll noch ein solcher Wuttsch wie eine legale Handlung aussehnen.

Der nun vorübergehend beendete Ruhrkampf ist keine Episode, wird keine Einzelhandlung „einiger wildgewordener Syndicat-Leute“. Die Erweiterung dieses Unternehmernkampfes auf andere Kreise (Mitteldeutschland) und andere Wirtschaftszweige (Zementindustrie) zeigt deutlich, worauf es den deutschen Wirtschaftskapitalisten ankommt.

Auch der politische Kampf ist angezündet. Sturmzeichen hier und dort. Wechsel im Vorstand der Deutschnationalen Partei. Eugenborg kam, Weitzarp mußte abtreten. Der an der Schwerindustrie interessierte Flügel regte über einseitige Agrarinteressen. Ist auch die alte monarchistische Auffassung geblieben, ja sogar noch schärfer herausgestellt worden, so verlor man doch durch diesen Wechsel realere Zwecke, als dies nach außen hin meistens den Anschein hat. Mehr Macht! ist die Parole. Mehr Macht vor allem dort, wo diese Partei bisher noch relativ geringen Einfluß hatte: in der Schwerindustrie. Auf die politische Formel gebracht, heißt dieses Diktatorwille: Mehr Macht dem Reichspräsidenten! Den Nutznießern der kapitalistischen Wirtschaft die Realität einer Diktatur, den Schaffenden das Idealbild eines Königs.

Mehr Macht dem Reichspräsidenten. Von anderer rechtsstehender Seite werden ebenfalls mit dieser Formel Diktaturgehüfte vorgetragen. Nicht zufällig will gerade heute nach 10 Jahren Republik der Stahlhelm seine Forderungen in Form eines Volksbegehrens geltend machen. Wir glauben nicht, daß dieses Volksbegehren ähnlich dem kommunistischen nur zur Aufstärkung eines Parteikörpers dienen soll. Steht doch hinter der Forderung des Stahlhelms auch die größte bürgerliche Partei, und sicher dürfte auch diese Absicht der Reaktion eine gewisse Wirkung auf politisch indifferenten Kreise nicht verfehlen.

Auf militärischem Gebiete läßt sich ebenfalls zurzeit die Reaktion aus. Wurde auch schon immer von rechtsstehender Seite dieser realsten Macht, der Wehrmacht, die größte Aufmerksamkeit zuwandelt, so ist doch der erbitterte Kampf, der vom gesamten Bürgertum um den Panzerkreuzer geführt wurde, nicht zu unterschätzen, wenn man ihn im Zusammenhang der gesamten reaktionären Machenschaften der letzten Zeit wertet. Es ist dies nicht in allererster Linie ein Kampf um das Panzerschiff A, als vielmehr eine Macht- und Prestigestage.

Wenn die Reaktion im Vormarsch ist, darf auch die Kirche nicht fehlen. Der jahrelange Kampf um die Ausdehnung des Kantordats auf Preußen ist in ein akutes Stadium getreten. Was beweist, daß man schon jetzt, da man das Fundament stärker festigen will, auch im Oberbau anderes Gebälk einlegen will.

Schauen wir über die Grenzen unseres Reiches hinaus und sehen wir noch von der allmählichen, aber doch immer stärkeren Rechtsentwicklung in Frankreich ab, so finden wir namentlich im benachbarten Desterreich einen verschärften Kampf der Reaktion. Der Heimwehr-Aufmarsch in Wien erregt die Aufmerksamkeit weit über taktische und örtliche Fragen hinaus an Bedeutung gewinnen, da er der Ausgangspunkt einer planmäßigen Organisation einer reaktionären Kampftruppe war. Erfordern doch die politischen Absichten der augenblicklich in Desterreich regierenden bürgerlichen Parteien eine solche Untergründung. Denn durch die Mobilisation solcher schäblichen Kampftruppen soll ein Gegengewicht gegen das sozialdemokratische Wien geschaffen werden. Die Angleichung der reaktionären Gemalten wird heute vom Bürgertum in Desterreich weit nachhaltiger betrieben, als der Anschluß auf kulturellem und staatspolitischem Gebiete gefördert.

Die Gründe für den verführten offenen Vormarsch der Reaktion auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiete im ersten Jahre der Republik sind unverkennbar. Das bisherige ruhigere Verhalten — ein Frieden, ja selbst ein Waffenstillstand war es nie — in der deutschen Unternehmerschaft war vor allem in der reibungslosen Durchführung der Rationalisierung begründet. Wirtschaftskrisen hätten diesen Prozeß, bei dem der Arbeiter der alleinige Leidende Teil gewesen ist, nur gestört. Nachdem nun die Rationalisierung in ihrem hauptsächlichsten Teile beendet ist, kann der offene Kampf wieder beannten. Das Ergebnis der letzten Wahlen hat wiederum die Tätigkeit der größten Arbeiterpartei gezeigt und der Ausgang der Panzerkreuzer-Affäre ihre beispiellose Disziplin bewiesen. Die stille Hoffnung der Rechten, daß von links her die Sozialdemokratie gemindert werden würde, hat sich ebenfalls als trügerisch erwiesen. Die Gewerkschaften haben schon längst ihre Inflationsstrafe überwunden und befinden sich seit Jahren wieder in aufsteigender Entwicklung. Das alles sind Momente, die mit zu dem entscheidenden Vorgehen der Reaktion in der letzten Zeit beigetragen haben. Sie rüsten sich zu neuer, offener Feldschlacht gegen ihren Hauptfeind, das organisierte Proletariat. Dieses aber steht im Gegensatz zu vor fünf Jahren, als sich Unternehmern willkürlich brutale Gewalt verschaffte, gerüstet da. W. L.

# Die verstümmelte belgische Amnestie

Brüssel, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Kammer hat am Donnerstag den Antrag der Regierung mit 23 gegen drei Stimmen bei Enthaltung der Sozialisten abgelehnt. Durch die Annahme des Regierungsentwurfes dürfte die Streitfrage augenblicklich für das Parlament erledigt sein. Die Bestimmungen für eine wirtschaftliche und umfassende Amnestie im flämischen Lande wird dagegen jetzt erst recht mit großer Schärfe einlegen. In diesem Zusammenhang steht man der am kommenden Sonntag stattfindenden Senatswahl im Anblick. Die am kommenden Sonntag stattfindende flämische Separatistenversammlung entgegen.

# Sozialdemokratischer Vormarsch in der Tschechoslowakei

Die Landes- und Bezirksvertretungen wahlen in der Tschechoslowakei, die deshalb von allgemeiner politischer Bedeutung sind, weil sie die Bevölkerung des ganzen Staates zur Urne riefen und damit zu einer Volksabstimmung über die Politik der Regierungsparteien wurden, haben den deutschen und tschechischen Sozialdemokraten schöne Erfolge, den Regierungsparteien eine empfindliche Niederlage gebracht. Die proletarischen Parteien kämpften zwar in günstiger politischer Situation, aber sie hatten die Tücken des Wahlrechtes für sich, das durch Hinzuweisen des Wahlalters auf 24 Jahre und durch Verlängerung der Geschäftigkeit auf ein Jahr großen proletarischen Wählerkreisen das Wahlrecht raubt und das besonders schwer die deutschen Arbeiter trifft, die ja nirgends in Großstädten wohnen, die verstreut leben in Tausenden kleiner Städte und Arbeiterdörfern und auf der Suche nach Arbeit sehr häufig nicht nur die Wohnung, sondern auch den Wohnort, ja das Land wechseln müssen. Verächtlichigt man diese Hemmnisse des Wahlrechtes, dann kann man mit dem Wahlergebnis zufrieden sein, kann man in ihm die Fortsetzung des Wiederaufluges der Sozialdemokratie sehen, der schon mit den vorjährigen Gemeindevahlen begonnen hat.

Es ist nicht leicht, die Wahlergebnisse mit früheren zu vergleichen, weil bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus das Wahlalter mit 21 Jahren, die Geschäftigkeit mit 6 Monaten festgelegt ist, also die Wählerzahl größer ist, bei den Senatswahlen das Wahlalter mit 26 Jahren bestimmt ist. Vergleicht man die Zahl der deutschen sozialdemokratischen Partei — 403 415 — mit der Zahl der bei der letzten Abg.-ordnenwahl abgegebenen Stimmen, so findet man, daß die Partei trotz der Verschlechterung des Wahlrechtes und trotz Wegfalls von fünfzehntausend Stimmen, die sie in der Slowakei erhielt, ungefähr gleich viel Stimmen bekam (405 000 im Jahre 1925). Gegenüber den Senatswahlen aber hat die Partei 45 000 Stimmen gewonnen, sie hat ihre Position im deutschen Volk bedeutend gefestigt, sie ist wieder die weitläufigste deutsche Partei. In der Landesvertretung von Böhmen wird sie sieben Mandate bekommen. Bei den Wahlen in den Brünnener Gemeinderat, die gleichzeitig stattfanden, eroberte sie zwei Mandate, zum dritten Mal nur wenige Stimmen. Sehr groß ist der Erfolg der tschechischen Sozialdemokraten, die von 541 370 Stimmen bei den Senatswahlen auf 729 129 Stimmen stiegen, und endlich in Prag, wo die Kommunisten 16 000 Stimmen verloren, die die Bolschewiki einholten und so wie diese 54 000 Stimmen bekamen.

Starke Verluste erlitten die liberalen Parteien aller Nationen; am schwersten ist die Einbuße der slowakischen Liberalen der Hinta-Partei, die 164 000 Stimmen einbüßten und nur noch 325 000 Stimmen bekamen. Bei den Tschechen gewannen auch die Agrarier, aber das ist nicht erstaunlich, wenn man weiß, daß in der Slowakei die jeweilige Regierungspartei alt-ungarische Wahlmethoden anwendet, daß dort der Stimmenkauf, die Korruption der Wähler, aber nicht minder der Terror so gebräuchlich sind wie in der Zeit der Zugehörigkeit zum kaiserlichen Ungarn.

Die Kommunisten haben wohl im Verhältnis zur Senatswahl noch Stimmen gewonnen, aber gegenüber den Abgeordnetenwahlen rund hunderttausend verloren. Sie haben sich in manchen Gegenden noch behauptet, in anderen schwere Schläppen davongetragen. Auch sie gehören also zu den Geschlagenen.

Haben also auch im tschechischen und slowakischen Volk die Regierungsparteien — mit Ausnahme der Agrarier — Verluste erlitten, so ist doch die Umschichtung der Wählerkraft bei den Deutschen noch viel interessanter. Die zwei großen deutschen Regierungsparteien haben eine Niederlage erlitten. Der Bund der Landwirte verlor 13 000 Stimmen, die christlich-sozialistische Partei 27 000 Stimmen. Die Wähler haben also bewiesen, was die Opposition immer behauptete, daß diese Parteien, die das ganze deutsche Volk an den tschechischen Nationalismus verhängen, nur über eine Minderheit der deutschen Wählerkraft verfügen. Über den Gewinn aus diesem Wählerabfall trugen nicht etwa die Deutschnationalen heim, sondern eine ganz neue Partei, die „Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft“, die aus den Resten der ehemaligen liberalen Partei und einer Gruppe Deutschnationaler, die unter Führung des ehemaligen Abgeordneten Dr. Rösche von ihrer Partei abgewandert sind, zusammengesetzt ist. Diese neue Partei errang 122 000 Stimmen, von denen nicht wenige auch der Deutschen Nationalpartei abgenommen wurden, die eine so schwere Einbuße erlitt, daß man ohne Uebertreibung von einer Halbierung sprechen kann. Die Hakenkreuzler (Nationalsozialisten) haben ihre Positionen behauptet.

Die Regierungsparteien haben zwar eine empfindliche Schwächung erlitten, aber doch keine katastrophale Niederlage. 3 097 536 Stimmen der Regierungsparteien stehen 3 131 865 oppositionelle Stimmen gegenüber. So demokratisch ist man in der Tschechoslowakei nicht, daß man daraus, daß die Regierungsmehrheit in die Minderheit geraten ist, schon den Schluss ableiten würde, nun müsse auch das Parlament neu gewählt werden, weil seine Zusammenkunft nicht mehr dem Willen der Bevölkerung entspricht. Im Parlament hat die Regierung ein paar Stimmen Mehrheit, und mit denen wird sie fortwärteln.

Aber in der böhmischen Landesvertretung sind die Regierungsparteien in der Minderheit! Sie haben nur 36 Mandate, die Opposition aber hat 44. Auch das kann die Regierung nicht in Verlegenheit bringen. Wozu wäre denn das Recht der Ernennung eines Drittels der Landesvertretung aus den Reihen der „Rachmänner“ vorgesehen? Sie wird einfach so viele Regierungstreue ernennen, daß die Minderheit zur Mehrheit, die Mehrheit zur Minderheit wird.

Daß die Opposition nicht aufmucken kann, dafür sorgt das Verwaltungsgeheiß und dafür sorgt die eben kundgemachte, von der Regierung im Verordnungswege geschaffene Geschäftsordnung der Landes- und Bezirksvertretungen, die dem (ernannten) Vertretenden sogar das Recht gibt, Vertretungsmitgliedern, die ihre Pflichten nicht richtig erfüllen, das Mandat abzurufen! Wie Politik ist aus den Reden und Anträgen ausgeschaltet, die Vertretungen der Länder und Bezirke sind machtlose Beratungs-örperschaften.

Und doch ist die Kraft des Bürgerhades gebrochen, kann er sich nur noch fortsetzen, wird schon das Bewußtsein, in der Bevölkerung in die Minderheit gedrängt zu sein, ihn lähmen. Die Furcht vor noch gründlicherer Umdeutung bei den nächsten Parlamentswahlen nicht mehr von ihm weichen. Und die Arbeiter werden aus ihren Erfolgen in den sonntäglichen Wahlen neue Zuversicht schöpfen, neue Kraft gewinnen und rufen zu einer Auseinandersetzung, der die Bürgermehrheit doch nicht dauernd ausweichen kann, und in der er für immer zerbrochen werden wird. S. S.

# Politischer Krach wegen des neuen Pariser Finanzstandals

Zwischen Poincaré und dem radikalen Abgeordneten Chaumont ist wegen der Höhe des letzten, die Regierung in der Angelegenheit der Garantie de France zu interpellieren, ein offener Konflikt ausgebrochen. Chaumont forderte Chaumont in einem Schreiben auf, falls er über die Beteiligung irgend eines Regierungsmitgliedes an dem Schwindelakt etwas wisse, mit seinen Exakten nicht zurück zu halten. Daraufhin erklärte der von dem Ministerpräsidenten interpellierte Abgeordnete, er werde die Antwort nicht inhaltlich geben und wies zunächst auf den handwerklichen Charakter hin. Chaumont habe der Gazette de France den Handelsakt des „Quotidien“, dessen Hauptplattform er sei, für 200 000 Franken verkauft. Daraus habe er 150 000 Franken für sich behalten. Außerdem erhebe Chaumont Behauptungen gegen den Unterstaatssekretär des Finanzministeriums, der sich nicht wehren dürfte. Chaumont hat diese Behauptungen ungehört über sich ergehen lassen.

# Die Staatskrise in Jugoslawien

Neue Schatzmacherei Belgrads — Die Regierung in Gefahr? In Belgrad will man gegen die auffälligen Kroaten schärfer vorgehen. Man hat den serbischen Artillerie-Obersten Maximowitsch zum Obergespan von Ugram, d. h. zum höchsten Zivilverwaltungsbeamten ernannt. Das geht sogar den serbischen Demokraten zu weit. Ihr Führer, Davidowitsch, wird wahrscheinlich die demokratischen Minister abberufen, wenn seiner Forderung, einzulernen, nicht entsprochen wird. Dadurch käme die Regierung des slowenischen Ministeren, Dr. Koroschek, in Gefahr.

Die Belgrader Presse, die noch in den letzten Tagen energische polizeiliche Maßnahmen gegen die Bauernkoalition forderte, verlangt neuerdings eine Prüfung des Gesamtproblems. Die „Politica“ jagt, es seien neuerdings in Belgrad Anzeichen der Verzweiflung zu bemerken und bis zur Bank sei kein großer Schritt mehr. In allen politischen Kreisen unterstreiche man die Notwendigkeit eines entschlossenen Vorgehens, nicht allein gegen Ugram und diejenigen, die sich an den Ausschreitungen beteiligt haben, sondern auch um das Land aus der politischen Sackgasse herauszubringen. Die Hoffnung auf Konsolidierung binde sich keineswegs mehr an einzelne Parteien aber an die Regierung Koroschek. Die Rettung aus der verzweifelten Situation lasse sich nur durch ein Radikalmittel ermöglichen. Rücktritt der Regierung Koroschek, Bildung einer neutralen Regierung, Auflösung des Parlaments, Neuwahlen oder Verfassungsrevision.

# Scharfe Auseinandersetzungen zwischen Sowjetindustrie und Gewerkschaften

Mostau, 1. Dezember. In der Plenartagung des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion wies der Vorsitzende Kuibischew mit unerschnittener Besorgnis auf die sinkende Arbeitsdisziplin in der Sowjetindustrie hin. Als besonders gefährlich bezeichnet er es, daß in einigen Betrieben sogar schon das Prinzip der Wählbarkeit der technischen Leiter eingeführt worden ist. In diesen Betrieben seien Bestimmungen über die Betrauung eines Ingenieurs mit der technischen Leitung und dergleichen an der Tagesordnung. Sehr bemerkenswert ist die scharfe Polemik zwischen Kuibischew und Ginsburg, einem führenden Mitglied des Zentralkomitees der Gewerkschaften. Kuibischew besorgte Hinweise auf die sinkende Arbeitsdisziplin beantwortete Ginsburg mit der Erklärung, daß das Zurückbleiben der Arbeitsleistung hinter den Veranschlagten auf Justizmangel und Mißwirtschaft zurückzuführen sei. Noch schärfer trat der Gegensatz zwischen Sowjetindustrie und Gewerkschaften in einer Rede des Betriebsleiterführers Schwarz hervor, der die Betriebsleiter verächtlich „Leute in Hüten“ (im Gegensatz zur proletarischen Mühe) nannte und jede Verantwortung der Gewerkschaften für die sinkende Arbeitsdisziplin ablehnte. Zugleich begann eine Fressepolemik zwischen dem Blatt des Volkswirtschaftsrates und dem Gewerkschaftsblatt „Trud“. Den Gewerkschaften wird vorgeworfen, daß sie sich um die sinkende Arbeitsdisziplin nicht kümmern, zur Lösung der schwierigen Aufgaben der Industrie nicht beitragen usw.

# Neue Wendung in der Frage der Waffenkontrolle

Eine ganz neue Nachprüfung der Unterlagen notwendig. Genf, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Verhandlungen über die internationale Waffenkontrolle nahmen am Donnerstag eine Wendung, die dazu führen kann, daß das ganze Thema von neuem behandelt werden muß. Belgien stellte in einer Unterkommission den Antrag, die einzelnen Kriegsmaterialkategorien selbst neu zu ordnen und brachte für den Antrag eine so einwandfreie Begründung, daß der Ausschuss glaubte, eine Nachprüfung der Kategorien nicht abzulehnen zu dürfen. Diese Nachprüfung kann nur durch besondere waffenindustrielle Experten geschehen, so daß der Präsident der Kommission, Graf Bernstorff, dem Völkerbundsrat nach Lugana berichtet wird, daß die Kommission erst in einer neuen Tagung den belgischen Antrag und damit ihre Arbeiten im allgemeinen zu Ende bringen kann. Die neue Kommissionstagung dürfte im Januar 1929 stattfinden. Der belgische Antrag entspricht dem Interesse der starken belgischen Industrie für Kleinwaffen, Revolver usw., während die bisherige Wiederholung der Konvention besonders auf die Großwaffenindustrie zugeschnitten war.

# Attentat auf ein polnisches Regierungsblatt

Warschau, 6. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag wurde auf die Druckerei des Regierungsblattes „Slowopolski“ in Lemberg ein Attentat unternommen. Am Vormittag wurde dem Direktor der Druckerei ein Paket überbracht. Als er es öffnete, entdeckte er eine Höllemaschine, die im gleichen Augenblick explodierte. Mehrere Räume wurden beschädigt; die Leuchteinrichtung ging in Flammen auf. Der Direktor erlitt am Kopf und an den Händen schwere Verletzungen.

# Neue englisch-amerikanische Marineverhandlungen?

Paris, 7. Dezember. (Eigener Funkbericht.) Der Außenminister des „Echo de Paris“ Paris, glaubt heute mitteilen zu können, daß zwischen England und den Vereinigten Staaten Sonderverhandlungen in der Frage der Flottenabrüstung bevorstünden. Die Initiative dazu sei von den Vereinigten Staaten ausgegangen.

# Amtenhebung eines völkischen Hezers

Das tschische Unterrichtsministerium hat — mit uns aus Karlsruhe gemeldet wird — einen Professor an der Oberrealschule in Prag, der als Anhänger der nationalsozialistischen Partei in besonders gefährlicher Weise gegen die Republik betätigt, seines Amtes enthoben.

# Thüringens Defizit

Während das Defizit im thüringischen Staat bereits im verfloßenen Jahr auf 17 Millionen belief, dürfte es für 1928/29 wahrscheinlich 20 Millionen betragen. Um das Defizit zu beseitigen, wird eine weitere Veranschlagung der Regierung, die Verteilung der Steuern mit den Gemeinden und eine Steuerreform im Vordergrund stehen.

# Also das ist doch zum platzen!

Die 120 Joppen waren im Handumdrehen verkauft und viele kamen zu spät, um so billig kaufen zu können.

Dadurch ist mein Ärger noch ärger geworden, denn kein Kunde darf unbefriedigt sein.

Sie können sich nicht denken, was ich alles angesiebt habe, um eine neue günstige Kaufgelegenheit zu schaffen.

Es ist geglückt, und diesmal sind es moderne

**Ringgurt- u. Riegel-Mäntel**  
aus glatten und gemusterten schönen Winterstoffen.

Drei Serien zu Preisen, die so billig sind, daß Sie es kaum für möglich halten.

Mark 22.75    Mark 35.75    Mark 44.75  
27.75            37.75            47.75

**Oskar Dehmel**  
Breslau 1, Neumarkt 45.

**Enorm billige Damen- und Mädchen-Mäntel**  
Ottomane, blau, eleg. verarb.  
Nur **1275**  
**Englische Mäntel**

Nur **1350**  
**Mädchen-Mäntel**  
In allen Größen vorrätig  
fabrikhaft billig.  
**G. Cielmowitz**  
Jetzt Teichstr. 27, par.  
Kaiser-Friedrich-Platz  
2 Minuten vom Hauptbahnhof

per ganz  
**Schiffhörer**  
und Verstärker  
Hilfsbuch für die in der  
Arbeitserleichterung  
schriftlich Tätigen  
Preis 40 Pf.  
Vollkraft-Isolierung

**Sprechapparate  
Schallplatten**  
Große Auswahl  
Niedrige Preise  
Teillieferung nach Wunsch  
**Kramm**  
Friedrichstraße 3

**Vollblut. Volkswagen**  
Modernes Antiquariat  
Inn. 2. des Kronprinz.

**Niedrige Preise bei Teilzahlung**

Überzeugen Sie sich selbst!  
Wir liefern erstklassige  
Markenware auf Kredit!  
**Sprechapparate  
Radio-Anlagen  
Fahrräder, Kinder-  
u. Puppenwagen  
Kinderwagen aller Art.**

**R. Mühle & Sohn**  
Tautenzienstr. 55, nahe Taschenstr.

**Lederjacken**  
38    48    58  
**Gabr. Tischler, Taschenstr. 9**  
Spezialgeschäft

**Elegante Herrenhüte**  
**Hut-Haus**  
gut und redl.  
**Hanke**  
Friedrich-Wilhelmstr. 23

Berätigt unsere Interessenten!

**Brennholz (Schwarten und Säumlänge)**  
gibt laufend bei Selbstabholung billig ab  
**Dampffägwerk, Breslau 10, Berl. Niedergasse**

**Theodor Storm**  
Schmuckstücke in Gold, Silber  
Diamanten, in dekorativer Ge-  
fäßverpackung für nur 300,-

**aus dem Inhalt:**  
Damen- u. Herren  
Schmuckstücke  
Schmuckstücke

**aus dem Inhalt:**  
Damen- u. Herren  
Schmuckstücke  
Schmuckstücke

**Theodor Storm Schmuckstücke**



**Komm das Weihnachtsfest**



**die D.B.G.**  
Freude soll herrschen -  
auch wenn das Geld knapp ist.  
berührt sich als Helferin in der Not!  
Sie gewährt auf alle Einkäufe  
**8 Monate Kredit**  
bei 1/4 Anzahlung. Alle Kunden,  
Beamte, Lehrer, Festangestellte  
kaufen  
**ohne Anzahlung**  
Erste Rate Februar 1929

**mit herrlichen Weihnachts Gaben!**

Reichhaltigste Auswahl in nur besten Qualitäten in allen Abteilungen:  
Damen-, Herren-, Kinder-Garderobe  
Moderne Pelzkonfektion  
Maßanfertigung für Damen und Herren  
Wäsche aller Art / Herrenartikel / Schirme / Hüte

**Neu aufgenommen:  
Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe usw.**

Wir bitten, Preise und Qualitäten genau zu prüfen! Sie werden bestimmt bei uns kaufen und zur Zufriedenheit bedient werden / Besuch ohne Kaufzwang erbeten

**Kaufe gleich, Zahle später!**  
Nach auswärts Musterungen  
bereitwilligst!  
Auswärtige Käufer erhalten  
**Fahrtvorteile**  
Jeder Käufer erhält ein Geschenk!  
**Kaufe gleich, Zahle später!**

Unsere 6 Schaufenster, eine ständig wechselnde Modenschau,  
bitten wir zu besichtigen

**Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft**  
Das bevorzugte Kaufhaus  
der Beamtenwelt  
**Breslau**  
Junkernstr. 38/40

**Goldene Weihnachtsgeschenke**

**Goldene Weihnachtsgeschenke**

**Goldene Weihnachtsgeschenke**

**Billiger Fleischverkauf!**

- |                                                         |                                                |
|---------------------------------------------------------|------------------------------------------------|
| Schweinefleisch                                         | 1.00 - 1.10 Mk.                                |
| Schweinefleisch                                         | Pfd. 1.40 Mk.                                  |
| Schweinefleisch                                         | Pfd. 1.20 Mk.                                  |
| Rindfleisch ohne Knochen                                | Pfd. 1.10 - 1.30 Mk.                           |
| Schmalz                                                 | Pfd. 0.90 - 1.00 Mk.                           |
| Kalbsteck                                               | Pfd. 1.00 - 1.20 ohne Knochen Pfd. 1.30 - 1.50 |
| Rinderfleisch                                           | Pfd. 1.30, Pfd. 1.10 - 1.30 Mk.                |
| Frischer Speck                                          | Pfd. 1.20, Lungensteif ... Pfd. 1.10 Mk.       |
| Ausgewaschenes Schweinefleisch (deutsch)                | Pfd. 1.10 Mk.                                  |
| Geschältes Pfd. 0.80 - 1.00, Gehacktes Pfd. von 0.80 an |                                                |
| Bratenfleisch (deutsch)                                 | Pfd. 1.35 Mk.                                  |
| Gebrühter rober u. Lachsstecker                         | Pfd. 0.65 Mk.                                  |
| Preßkart. Moridella und Mettwurst                       | Pfd. 0.30 Mk.                                  |
| Bratenfleisch                                           | Pfd. 0.25 Mk.                                  |
| Leberwurst                                              | Pfd. 0.20 - 0.40 Mk.                           |
| Leberwurst                                              | Pfd. 0.90 - 1.00 Mk.                           |
| Leberwurst                                              | Pfd. 0.70 - 0.90 Mk.                           |
| Leberwurst                                              | Pfd. 0.60 Mk.                                  |

**Adolf Weiss** Nollkestr. 13  
Generalstr. 23

**Sprechapparate & Schallplatten**

**Friedr. Meisel** Breslau  
Generalstr. 23

**Uhren auf Teilzahlung**  
Kronprinz, 585 Gold 25,-  
Uhr-Gesch. 1. Stock Poststr. 7

**Singer** u. **Phoenix**  
ganz besonders billig  
Nähm. G.L. Stock Poststr. 7

**Steine Kleider**

**Steine Kleider**

**Steine Kleider**

**Steine Kleider**

**Steine Kleider**

**Steine Kleider**

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 7. Dezember 1928.

Fördert der Magistrat den Kleingartenbau?

Wandernde Kleingärtner. — Dauergelände nur auf dem Papier

Man schreibt uns: Der Reichskleingärtnerstag Ende Juli d. Js. gestattete unter starker Anteilnahme der Breslauer Bevölkerung...

Wie aber sehen diese Lagen für die Breslauer Kleingärtner aus? Daß manches Gelände den Kleingärtnern verloren gehen würde, weil es der immer weiter um sich greifenden Bebauung geopfert werden mußte, war klar.

Dafür aber kam es anders. Gelände, die schon bei ihrer Anlage als für die Dauer vorgesehen waren, die auch bei der vorgenommenen Neuaufstellung des Stadtbebauungs-Planes wiederum aus der Bebauung herausgenommen waren...

111 Familien werden von der geplanten Kündigung betroffen. Zum größten Teil werden sie die Lust zum Kleingartenbau verlieren, wenn ihnen, die teilweise schon zwei und dreimal wandern mußten, durch die Stadt solche Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Wät Daueranlagen sind bisher in Groß-Breslau nur vorgesehen, zunächst nur auf dem Papier; man sollte sie auch zur Tat werden lassen.

Die Trauerfeier für Bürgermeister Herichel

und die Aufbahrung seiner Leiche findet Sonnabend, 12 Uhr, im oberen Remter des Rathauses statt.

Mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum für die zur Teilnahme an der Trauerfeier nur eine beschränkte Anzahl von Einladungskarten ausgegeben werden.

Wie die Universität entstand

Allerlei Interessantes aus Breslaus Vergangenheit — Wie der Magistrat die Jesuiten loswerden wollte — Am 6. Dezember 1728 Grundsteinlegung zur heutigen Universität Die zähen Jesuiten

Das Gerüst an der Universität ist gefallen, viele Blide richten sich auf die neuhergestellte Fassade auf der Oberseite unserer Breslauer Universität.

Ausweisungsbegehren auch die übrigen Klosterkonvente an. Im Gegenteil aber räumte Kaiser Leopold I. den Jesuiten die leerstehende Burg zum vorübergehenden Aufenthalt ein.

Durch hier nicht näher zu beschreibende Umstände stand das Dorotheenkloster nahezu verlassen da. Der den Jesuiten befreundete Kammerpräsident von Schellendorf verschaffte ihnen die Besitzurkunde.

Am 6. Dezember 1728 erfolgte die Grundsteinlegung und zwar an der Stadtgasse, durch den Oberamtsdirektor Grafen Schaffgotsch und den Vater Rektor Franz Wenzel.

Am Sonntag, den 16. Dezember, kommt der Genosse Guita v. Hennig von der Volkshochschule Neuh., um am Nachmittag und Abend zu rezitieren.

Voranzeige

Am Sonntag, den 16. Dezember, kommt der Genosse Guita v. Hennig von der Volkshochschule Neuh., um am Nachmittag und Abend zu rezitieren.

Achtung, Freidenker-Sozialisten!

Der Abwehrkampf der freigeistigen Verbände gegen den Raubzug der Kirche ist eröffnet. Die zur allgemeinen Verbreitung gelangenden Flugblätter liegen in der Geschäftsstelle des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung...

Idee und Interesse als gesellschaftliche Mächte

Ein Vortrag Sombarts im Universitätsbund

In einer Nebenbemerkung seines Kieler Referates sagte Silberding von Werner Sombart, daß dieser, wenn er die Methode anwendet, die er von Marx gelernt hat, noch immer Kluges zu sagen weiß.

Sombarts Verbindung von sozialwissenschaftlicher Analyse und himmelnden Augenausschlag ist bei seinem jetzigen sachlichen Aufbau kein Zufall.

In der Entwicklung seines Ansatzpunktes kennt Sombart drei „Ideenverbände“: Familie, Berufsgemeinschaft, Staat. Sie beruhen auf Liebe (Biologie), Hunger (Wirtschaft), Machttrieb (Politik).

Hier zeigt sich wiederum die unglückliche Vermischung materialistischer und ideologischer Betrachtungsweise bei Sombart.

In der Charakteristik der kapitalistischen Zweckverbände schlägt Sombart dann wieder marxistische Töne an. Der Kapitalismus hat die alte Familie, hat Berufsgemeinschaft, Berufsgesellschaft...

Über nach diesen Bemerkungen schlägt der Gedankengang wieder um. Den sozialistischen und kommunistischen Zweckverbänden unserer Zeit wird das Zustandnis gemacht, daß in ihnen zugleich der Wille zu einer neuen solidarischen Gesellschaft lebe.

In diesem „verewigenden“ Denken Sombarts liegt seine entscheidende Befangenheit in typisch bürgerlicher Geisteshaltung. Gesellschaftliche Formen der Entwicklung betrachtet er als unveränderlich.

So kann man zusammenfassend sagen: in seinen Grundbegriffen ist Sombart nicht frei von Metaphysik, kann ergriff eine Strecke lang der Marxist das Wort, ihn verdrängt der Bürger, um schließl. dem Pfaffen das Schlüsselwort „Gott“

Steuerkarte und Steuerermäßigung

Zu dem Artikel "Steuerkarte und Steuerermäßigung für 1929" in Nr. 269 der "Volkswacht" vom 14. November schreibt uns der Magistrat, daß er nicht in allen Punkten den Tatsachen entspreche.

1. Den Lehrlingen und Hausangestellten sind bei der diesjährigen Personenstandsaufnahme ohne Ausnahme Lohnsteuerkarten ausgestellt worden, wenn sie in einer Haushaltungsliste eingetragen waren.

2. Auch für die Berichtigungen der Steuerkarte (Berichtigung von Schreibfehlern, Änderungen des Familienstandes), für die Neuaustellung verloren gegangener Steuerkarten und für die Ausstellung einer zweiten oder weiteren Steuerkarte sind nur das Büro V und in den zu 1. genannten Fällen die städtischen Bezirksämter, nicht aber auch die Finanzämter, zuständig.

3. Grundätzlich wird die Ermäßigung für Kinder schon bei Ausstellung der Steuerkarte berücksichtigt, wenn aus der Haushaltungsliste einwandfrei hervorgeht, daß die Kinder zur Unterhaltung eines Arbeitnehmers wohnen, das heißt, wenn sie bei einseitiger Wirtschaftsführung unter Leitung des Arbeitnehmers dessen Wohnung teilen oder sich in wirtschaftlicher Abhängigkeit von ihm außerhalb seiner Wohnung mit seiner Einwilligung zu Erziehungs- oder Unterrichts- (Vehrwesen) anhalten (§ 10 der Durchführungsbestimmungen).

Die Gärtnerei kein leichter Beruf

Der Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter schreibt uns: Die Beilage zur "Volkswacht" vom 29. November (Nr. 281) enthält unter der Überschrift "Berufsfürsorge für schulentlassene Hilfspfleger" einen Bericht über die Verammlung der Elternschaft der Breslauer Hilfsschulen.

Die Notwendigkeit einer Berufsfürsorge für Schwachbefähigte erkennen wir aus sozialen Gründen durchaus an. Wir glauben aber, daß Herr Rektor Herbst über einige Berufe, die er den Schwachbefähigten empfiehlt, nicht genügend unterrichtet ist.

Der Gärtner muß vor allem ferngesund sein. Wind, Regen und starke Kälte im Freien, hartwellige Kleider und Stiefel, brennende Sonnenhitze, Schwüle Gewächshausluft und starke Temperaturschwankungen zusammen mit oft schwerer Arbeit sind nicht für kränkelnde Menschen.

Herr Herbst ist wohl sehr aber auch in einem Irrtum, wenn er glaubt, daß ein Gärtner nur geringe intellektuelle Anforderungen gestellt werden. Ein Mann in irgend einem Pflanzensortiment beweist die ungeheure Vielseitigkeit des Pflanzens- und Sortenmaterials, mit denen ein Gärtner arbeiten muß.

Aus all diesen, nur kurz angezeichneten Gründen geht hervor, daß für einen Schwachbefähigten der Gärtnereibetrieb unter keinen Umständen geeignet ist. Ein solcher Schulentlassener würde schließlich drei Jahre für die Lehrzeit opfern, ohne in diesem Berufspatier jemals ein Unterkommen zu finden.

Gewisse Eggers spricht

in einer Elternversammlung der Arbeiter-Kinderfreizeitschule Reinberg am Donnerstag, den 12. Dezember, in der Aula der Volkshochschule. Er sprach über: Kulturaufgaben des Sozialismus. Gerade jetzt, wo in allen Kirchen wieder einmal gepredigt wird vom Kommen eines Erntedankfestes, ist es wichtig zu hören, wie man sich als Arbeiter und Sozialist dazu stellen soll.

Weihnachtsausstellung

des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses

Der Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau veranstaltet zusammen mit dem Bauhüttenbetriebsverband, Bezirk Schlesien, von Sonntag, den 9. Dezember bis einschließlich Sonntag, den 18. Dezember in den Ausstellungsräumen des Bauhüttenbetriebsverbandes, im Hof des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, wie alljährlich, eine Weihnachtsausstellung.

Ausgestellt werden gute Bücher für Erwachsene, für die Jugend und für Kinder, ferner gute Bilder, die als Zimmerdekoration geeignet sind, und Mutterkammer für die Einrichtung von Kleinkinderkrippen. Die Ausstellung ist Sonntags geöffnet von vormittags 11 Uhr bis abends um 11 Uhr und an den Wochentagen von nachmittags 3 Uhr bis abends um 10 Uhr. Eintritt frei. Kaufgelegenheit gegeben.

Gewerkschaftshaus - Lichtspiele

Das Erwachen des Weibes

Der Film der Großstadt-Jugend Mädchenwickale Der Weg leidigliäubiger Mädchen nach der Hölle von Rio

Heute im Gewerkschaftshaus am 5 und 8 Uhr • Abliche Preise

Rechtsanwälte vor dem Landesarbeitsgericht

Die Zulassung der Rechtsanwälte zu den Arbeitsgerichten war bei Schaffung des derzeit geltenden Arbeitsgerichtsgesetzes heftig umstritten. Die Rechtsanwälte forderten unbeschränkte Zulassung bzw. Rechtsanwaltszwang in der zweiten Instanz, die freien Gewerkschaften dagegen den Ausschluß aller berufsmäßigen Prozessvertreter mit Ausnahme der Angehörigen wirtschaftlicher Organisationen.

So hat man beim Berufungsgericht jetzt reichliche Gelegenheit, die Praxis der Anwaltsvertretung in dem Arbeitsgerichtsverfahren zu beobachten. Soweit Breslau in Frage kommt, kann wohl gesagt werden, daß die Einwendungen, die Genosse C. K. Röpel seinerzeit in seiner satirisch-bissigen, aber treffenden Weise in der "Gewerkschaftszeitung" gemacht hatte, in vollem Umfang durch die Praxis bestätigt sind.

Die Zulassung der Rechtsanwälte zu den Arbeitsgerichten war bei Schaffung des derzeit geltenden Arbeitsgerichtsgesetzes heftig umstritten. Die Rechtsanwälte forderten unbeschränkte Zulassung bzw. Rechtsanwaltszwang in der zweiten Instanz, die freien Gewerkschaften dagegen den Ausschluß aller berufsmäßigen Prozessvertreter mit Ausnahme der Angehörigen wirtschaftlicher Organisationen.

Gewerkschaftshaus - Lichtspiele

Das Erwachen des Weibes

Der Film der Großstadt-Jugend Mädchenwickale Der Weg leidigliäubiger Mädchen nach der Hölle von Rio

Heute im Gewerkschaftshaus am 5 und 8 Uhr • Abliche Preise

Reinheit jedem der handelnden Menschen seine Welt bedeute. Wenn der Schluß des Films auch auf Frieden und Glück abgestimmt ist, die beim Erwachen des Weibes in der rauhen Lebenswirklichkeit meist ausbleiben, so ist er doch ein Ausflugswecken ersten Ranges, das in unaufdringlicher aber doch verständlicher und ansprechender Form auszudrücken bemüht ist, daß die Nichtausflugswecken durchaus nicht das Mittel ist, um das Erwachen des Weibes hintan zu halten.

Wir stützen die Republik

deshalb lesen wir die Volkswacht



Jugendliche als Bandenbleibe

Das Große Schöffengericht hatte sich am Dienstag mit einem umfangreichen Diebstahlsprozeß zu beschäftigen, in dem zwei nahezu junge Burken die Hauptangeklagten waren. Es waren dies die jetzt 17 Jahre alten Arbeitsburschen Erik S. und Walter T. S. ist das 16. Kind einer Arbeiterfamilie, der zu der Verhandlung aus der Fürsorgeerziehung aus Zulusburg beigeführt wurde.

Arbeiter-Sport

- Spielvereinigungs 1921. Freitag, den 7. Dezember, abends 8 Uhr: Kollaboration in der "Erholung", Eichendorffstraße 44.
Sportverein Stern e. V. Am 23. Dezember, vormittags 8.30 Uhr: Generalversammlung im Vereinslokal, Tagesordnung laut Satzung.
Freie Sportvereinigungs 1897. Unsere Übungsstunden am Abend, Brunnenstraße und Sonntag, Sauerbrunnen, fallen am 8. und 9. Dezember aus; alles ersichtl. zur Jahresversammlung am 8. Dezember, 24 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Arbeiter-Sportantenne-Gruppe. Freitag, den 7. Dezember, 20 Uhr, im Gruppenlokal bei Rother, "Obergarten" Matthiassstraße 35: Monatsversammlung.
Handball. Sonntag, den 9. Dezember, Helmuthstraße, 14 Uhr, 8. Abteilung II - 4. Abteilung I.
Jugendgruppe Naturfreunde. Heute abend, Heim Bendertstraße: Mitgliebertagung.

Jetzt aussuchen! Ware wird bis zum Fest reserviert!

Advertisement for Ski equipment and Danziger goods. Includes a logo of a person on skis and a list of items like Anzüge, blau Trikots, Anzüge, Gabardine, Überanzüge, imprägniert, Hosen, blau Trikots, Überhosen, imprägniert, Stiefel, zwilgenhäht. Prices range from 16.00 to 55.00. Danziger logo at the bottom.

Advertisement for a book or publication. Text is partially obscured but mentions 'Das Erwachen des Weibes' and 'Arbeiterkinder'. Includes a diamond logo and the text 'Gute Kinder gehören in die...'.

Advertisement for 'Arbeiterkinder' featuring a diamond logo and the text 'Gute Kinder gehören in die...'.



Unerwartet ist am 5. Dezember 1928

Herr Bürgermeister

# Dr. Hans Herschel

von uns gegangen.

Im Jahre 1908 wurde er zum Stadtverordneten gewählt; er gehörte der Stadtverordnetenversammlung bis zum Jahre 1924 an, in den Jahren 1916 bis 1919 und Anfang 1924 als stellvertretender Vorsitzender. Am 11. September 1924 wurde er als Bürgermeister eingeführt.

Wenig länger als vier Jahre ist es ihm vergönnt gewesen, sein Amt zu bekleiden. Aber auch in dieser kurzen Zeit ist es ihm gelungen, dank den Eigenschaften seines Geistes und Herzens und dank den Erfahrungen seiner früheren Tätigkeit, dem Amte das Gepräge seiner Persönlichkeit zu geben. Wie er mit voller Kraft in dem Boden seiner oberschlesischen Geburtsheimat wurzelte, deren Not er als die eigene Not empfand, so war er der Stadt Breslau als seiner Wahlheimat im Innersten verbunden. Immer stand ihm das allgemeine Wohl vor Augen; sein Wirken und sein Streben galt der Förderung des Gemeinwesens. Mit Hingebung seiner selbst, unter Nichtachtung seiner Gesundheit hat er den Dienst verrichtet, der das höchste Ziel setzt: Aus starkem Willen und warmem Gefühl heraus für die Gesamtheit und den einzelnen in jedem Falle bereit zu sein. Im Geiste innerster Verantwortung und Verbundenheit war er gehorsam dem Gesetze und folgte er dem Rufe, der an ihn erging. So löste er die Aufgabe, vor die er sich gestellt sah.

Uns war er Freund. Wir werden seiner, der von uns ging, über das Grab hinaus in Treue gedenken.

Breslau, den 6. Dezember 1928.

Der Magistrat der Hauptstadt Breslau

6670

Am 5. Dezember, mittags, verschied nach langem, schwerem Leiden unser Vorstandsmitglied

der frühere Gasthausbesitzer

# Herr Wilhelm Madner

im Alter von 66 Jahren.

Der Verblichene gehörte zu den Begründern unseres Unternehmens und war dessen langjähriges Vorstandsmitglied. Solange seine Kräfte nicht versagten, hat der Dahingeschiedene treu und aufopfernd unsere Interessen vertreten und so zu dem Aufstieg unserer Firma beigetragen.

Sein gerades Wesen machte ihn zu unserem geschätzten Mitarbeiter und läßt uns seinen Verlust schmerzlich empfinden.

Ein ehrendes Andenken über das Grab werden ihm daher bewahren  
Breslau, den 5. Dezember 1928

Der Aufsichtsrat und Vorstand  
der Bürgerlichen Brauhaus Breslau Aktiengesellschaft 1162

Am 5. Dezember verschied nach langer, schwerer Krankheit, das Vorstandsmitglied

# Herr Wilhelm Madner

Dem Entschlafenen, der uns ein leuchtendes Vorbild treuester Pflichterfüllung und ein gerechter und wohlwollender Vorgesetzter war, werden wir stets ein ehrendes und treues Andenken bewahren.

Breslau, den 5. Dezember 1928

1161

Das Gesamtpersonal der Bürgerlichen  
Brauhaus Breslau Aktiengesellschaft

Die Trauerfeier für meinen verstorbenen Mann

Bürgermeister

# Dr. Hans Herschel

findet am Sonnabend, dem 8. Dezember 1928, mittags 12 Uhr, im Rathaus statt. Anschließend Überführung nach dem Laurentius-Friedhof. Requiem: Montag, den 10. Dezember 1928, früh 8 Uhr, in der Mauritiuskirche.

Gertrud Herschel  
geb. Fuß

6668

## Gebett Betten

25 und 40 cm, rote Anietts  
verkauft Peißhaus Delsner-  
straße 12, I. 81.0

In der Nacht zum 1. Dezember verschied plötzlich auf sehr tragische Weise infolge Unglückfalles unsere lieben guten Verwandten

## Ernst Wodars

im Alter von 42 Jahren

## Pauline Wodars

geb. Heppner

im Alter von 41 Jahren

## Steffi Wodars

als Tochter, im Alter von 10 Jahren.

In tiefstem Schmerz

Die trauernden Anverwandten.

Beerdigung: Sonnabend, den 8. Dezember, um 12 Uhr, von der Giertl'schen Kapelle in Gräbschen.

1170

## Billige Walnüsse

1169

auch für Straßenhandel  
geeignet, haben unter  
Ingespreiz in Mengen  
nicht unter 10 Zentner  
abzugeben

Schreiber & Guffmann  
Anger 9-11.

## Deutscher Bauwerksbund Breslau.

In der Nacht vom 1. Dezember verschied plötzlich und unerwartet an den Folgen eines Unglückfalles unser Freund und Verbandskollege, der Bauarbeiter

## Ernst Wodars

desgleichen seine Ehefrau

## Pauline Wodars

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, den 8. Dezember, mittags 12 Uhr, von der Giertl'schen Kapelle in Gräbschen.

2995

## Ernst Wodars

im Alter von 42 Jahren

## nebst Frau und Kind

Ein treues Andenken bewahren ihm

Die Genossinnen u. Genossen des Distrikts 8  
des Sozialdemokratischen Vereins.

Beerdigung: Sonnabend, mittags 12 Uhr, von der Giertl'schen Kapelle.

1171

## Benutze die Buchkarte

Für 50 Pf. wöchentlich  
kannst Du die geistige Schätze von  
unserem reichem Volk erwerben  
Wende Dich sofort an unsere

Buchhandlung, Neue Graupenstr. 5

## Genossen

Genossinnen  
Eure Familien-  
anzeigen der

## Volkswacht

Schreiber & Guffmann  
Anger 9-11.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Am Mittwoch, dem 5. Dezember, um 9 1/2 Uhr  
abends, verstarb unser Freund u. Verbandskollege, der

## Schlosser August Drosdowski

im Alter von 69 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verbandsstelle Breslau.

Beerdigung: Sonntag, 9. Dezember, nachm. 3 Uhr,  
von Breslau-Nordkirch, Gartenstraße 23, aus

2990

Am 6. Dezember verschied nach langem Leiden  
unser Mitglied

## Mit Anna Bahr

im Alter von 56 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Sozialdemokratische Partei Deutschlands  
Distrikt Breslau.

Beerdigung: Montag, 10. Dezember, nachmittags  
3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Pohlauwitz.

2993

## Wie der Weltkrieg entstand

Das einzige Originalwerk und  
die vollständige Geschichte des Weltkrieges  
18 Seiten Preis nur 60 Pf.  
Volkswacht Buchhandlung.

## Verband der Deutschen Buchdrucker

Am 5. Dezember verschied an den Folgen einer  
langen, schweren Krankheit unser lieber Kollege,  
der Setzer-Invalide

## Alfred Schmidt

(zuletzt in Fa. Freund)

im Alter von 71 Jahren.

Wir werden dem Verstorbenen, der in allen  
Lebenslagen in einer ununterbrochenen 54-jährigen  
Mitgliedschaft der Organisation die Treue gewahrt  
hat, ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren.

Die Mitglieder des Ortsvereins Breslau

Die Einäscherung findet Dienstag, den 11. De-  
zember, 15 Uhr, im Kreuzatorium Gräbschen statt.

Am Mittwoch, dem 5. Dezember 1928, verstarb  
nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau,  
unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Groß-  
mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

## Anna Bahr

geb. Reipert

im Alter von 56 Jahren.

In tiefstem Schmerz  
Breslau, den 7. Dezember 1928  
Elbingstraße 2a

Julius Bahr nebst Kindern  
und Anverwandten.

Beerdigung: Montag, den 10. Dez., nachm.  
3 1/2 Uhr, von der Kapelle des Eltern- u. Jungfrauen-  
Friedhofes in Pohlauwitz.

1760

Druckerei Volkswacht  
Breslau 7, Klarastraße 1/6

**Einladung** 6669  
zu der am  
Sonnabend, Sonntag, Montag,  
8., 9., 10.  
Dezember 1928  
Großen allgemeinen  
**Kanarien-Ausstellung**  
verbunden mit hochinteressanter Vogel-  
schau in- und ausländischer Vögel, in  
**Paschke's Festsaal**  
Taschenstraße 21.  
Verlosung  
von Kanarien mit Bauer.  
Hauptgewinn: Ein Papagei.  
Losröllchen 25 Pf.  
Gewinne werden sofort ausgeteilt.  
Eintritt: 30 Pf. Kinder: 10 Pf.  
Geöffnet von 9-21 Uhr.



**heute**  
und die kommenden Tage bringe ich mein Riesen-  
lager in modernen Mänteln und Paletots zu  
**spottbilligen Preisen**  
zum Verkauf. 8665  
Besuchen Sie mich bald,  
Hier einige Beispiele aus eigener Anfertigung:

**Ulster**  
gute Qualität, moderne Muster, mit und  
ohne Ringgut . . . . . nur **21.00**

**Paletots**  
schwarz u. marengo, ein u. zweireihig, nur **25.50**

**Rock-Paletots**  
streng modern, dauerhafte Qualitäten, nur **30.00**

**Knaben-Ulster**  
aus Resten gearbeitet, **kabelhaft billig.**

**Kieler Pyjacks**  
warm gefüttert . . . . . von **6.75** an

**Tuch- und Maßgeschäft**  
**G. Cheimowitz**  
jetzt Teichstr. 27, part.  
2 Minuten vom Hauptbahnhof. Kein Laden

Die „Frauenwelt“ den Frauen  
Zum Lesen, Denken und Schauen!

**„Frauenwelt“**  
eine Halbmonatsschrift für die Frau  
des schaffenden Volkes Preis 40 Pf.  
Zu bestellen bei allen Zeitungsträgern



## Riesenfinanzstandal in Waldenburg Die Stadt um eine Million Mark geschädigt

Raum hat die Stadt Waldenburg den Stadtbankstandal vom Jahre 1924 verwunden, bei dem sie durch die unsinnigsten und gewagtesten Spekulationen des damaligen Stadtbankdirektors Käthe rund eine Million Mark verlor, wird Waldenburg neuerdings von einem Verlust, geschätzt um fast eine Million Mark geschädigt. Diesmal ist die Stadt einem Konsortium Berliner Finanzleute in die Hände gefallen. Es handelt sich um die Vermittler Theodor Rathke und Leon Reichmann, die durch ihre Praktiken aus anderen Affären nicht unbekannt sind. Die Ursache, mit diesen Geldvermittlern in Verbindung zu treten, lag in zeitweisen Schwierigkeiten der Geldbeschaffung. Im Januar 1927 nahm also die Stadt Waldenburg durch Vermittlung dieser keineswegs einwandfreien Gehilfen — Reichmann ist eine gerichtliche bekannte Persönlichkeit — eine Anleihe bei einer Frankfurter Hypothekbank auf, für die Obligationen ausgegeben und in Berlin Depot gelegt wurden. Die Berechnung des Zinsdienstes erfolgte aber so, wie es vielfach durch Rathke erfolgte, wobei die Stadt sich verpflichtete, Nachschüsse zu leisten, wenn der Kurs der Obligationen unter 90 Prozent sank. Dieser Fall trat bald ein, da der Kurs auf 87 sank.

Als am 1. April die erste Zinsrate von 90 000 Mark, die abzubezahlen hatte, fällig wurde, rechnete Rathke diese jedoch nicht mit der Stadt ab, sondern erklärte sich für zahlungsunfähig und schickte der Stadt den in seinem Hause tätigen Vermittler Reichmann auf den Hals, der durchsetzte, daß die Obligation aus ihrem bisherigen Depot herausgenommen und der zahlungsunfähigen Firma Rathke übergeben würde. Rathke konnte frei über die Stücke verfügen und verkaufte nun nach und nach den gesamten Anleihebetrag von 755 000 Goldmark. Den Erlös verwandte er für private Geschäfte, zur Anschaffung von Luxusautomobilen, Motorbooten, eines Gutes und zur Vergabung von Darlehen. Als der Waldenburger Oberbürgermeister dann im Sommer d. Js. zur Kontrolle nach Berlin kam, war bereits nichts mehr zu retten. Er hoffte aber, doch noch etwas von den Wertes für die Stadtwartung retten zu können und konnte sich aus diesem Grunde nicht zu einer Strafangeize entschließen, sondern ernannte den Vermittler Leon Reichmann als Treuhänder (1). Die Stadt Waldenburg gab zur Deckung der Zinszahlungen erneut 150 000 Mark sowie 40 000 Mark für die Sanierungstätigkeit. Diese mißlang natürlich und der Zusammenbruch ließ sich nicht länger verheimlichen. Gegenwärtig ist die Staatsanwaltschaft mit der Aufklärung des Falles beschäftigt. Soweit sich die ganze Angelegenheit übersehen läßt, kann die Stadt Waldenburg die gesamten Beträge in Höhe von rund einer Million Mark als verloren betrachten. Die nächsten Körperschaften sind von dem Oberbürgermeister über die Einzelheiten dieses Geldgeschäfts, dessen trauriges Ende dem Oberbürgermeister schon monatelang bekannt war, nicht unterrichtet worden. Die weitere Aufklärung der einzelnen Vorgänge dürfte im Verlauf der gerichtlichen Untersuchung, die bereits eingeleitet ist, erfolgen.

Die ganze Angelegenheit ist in ihrem Anfangsstadium offenbar auf gänzliche Unzulänglichkeit des Bürgermeisters, von dem man in Waldenburg annimmt, daß er sich von dem Stadtbankdirektor Ringal bei diesem bedeutlichen Geschäft beraten ließ, zurückzuführen. Die Herausgabe der Obligationen an Rathke ist dann anscheinend im frommen Wunderglauben auf eine vom Himmel fallende Sanierung in vollständig unzulässiger Weise erfolgt. Der Stadtverordnetenvorsteher Genosse Zappe hat daher den sozialdemokratischen Stadtverordneten Klamm beauftragt, den Bürgermeister auf seiner in dieser Angelegenheit bevorstehenden Fahrt nach Berlin informativ zu begleiten und eine Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums auf nächsten Donnerstag einberufen. Der Millionenverlust trifft die Stadt selbstverständlich moralisch wie finanziell außerordentlich schwer. Abgesehen von den Schwierigkeiten, diesen Betrag außerhalb des laufenden Verpflichtungen zu decken, ist der Schaden, der ohne Zweifel den verschiedenen Hilfsaktionen für das Waldenburger Notstandsgebiet entstehen wird, ebenfalls bedeutend.

Wie uns kurz vor Redaktionsschluss zu den obigen, nicht ganz klaren Berichten gemeldet wird, verhält sich die Sache so, daß Rathke den Auftrag hatte, die Obligationen abzulösen. Er benötigte dabei jedoch von Fall zu Fall die Genehmigung des Oberbürgermeisters und sollte die Erlöse jeweils gegen die Zinsen verrechnen. Als ihm dann im April 1928 die Obligationen samtlich ausgeliefert wurden, versicherte er, ohne, wie vereinbart, den Bürgermeister von den Verkäufen zu benachrichtigen und verbrauchte das Geld für andere Zwecke.

### Die Industriellen ziehen nach Breslau

Der Bund Schlesiener Industrieller hat beschlossen, seinen Sitz von Hirschberg nach Breslau zu verlegen. Er wurde kurz nach dem Kriege in Hirschberg zunächst von einigen Vertretern der verarbeitenden Industrie im westlichen Niederschlesien unter Führung des Generaldirektors der Erdmannsdorfer Spinnerei und Weberei H. G. Dr. Hilbrand gegründet und auch der Generaldirektor der Maschinenbau T. G. Freund, Starke & Hoffmann, Schmidt, spielte bei ihm eine führende Rolle. Es schlossen sich dem Verband bald auch industrielle Unternehmungen aus den anderen Gebieten der Provinz an. Er umfasst heute fast alle größeren Betriebe der Regierungsbezirke Breslau und Oppeln. Der Verband hat seinen Sitz in Hirschberg, wo er ein großes Gebäude besitzt. Die Verlegung nach Breslau ist ein Zeichen für die wirtschaftliche Entwicklung der Provinz. Der Bund hat eine große Anzahl von Mitgliedern und ist einflussreich in der Provinz. Er hat sich für die Interessen der Industrie eingesetzt und ist ein wichtiger Faktor in der Wirtschaft der Provinz.

des Vertrages, der von der niederschlesischen Verarbeitungsindustrie, deren Export nach Polen unter dem Zollkrieg sehr empfindlich leidet, stark befürwortet wird. Besonders stark lehnte sich Generaldirektor Schmidt, der bis zu den Mainwahlen volksparteilicher Reichstagsabgeordneter war, für den Handelsvertrag ein und machte auch einmal mit dem Vorsitzenden des deutsch-polnischen Verständigungsausschusses in Berlin einen Besuch in Warschau. Allerdings hat Herr Schmidt damals eine etwas merkwürdige Doppelstellung eingenommen. Wirtschaftspolitisch wollte er, um die Lebensfähigkeit seiner Betriebe zu sichern, die deutsch-polnische Verständigung; als volksparteilicher Abgeordneter dagegen pflegte er in seinem Wahlkreis recht scharfe Worte gegen den polnischen Nachbar zu finden und er muß bezweifelt werden, ob sich Herr Schmidt auf einer der beiden Seiten durch dieses Doppelspiel große Sympathien verschafft hat. Erst auf der letzten Tagung der Verbände heimattreuer Oberschlesier hielt Generaldirektor Schmidt eine sehr aggressive Rede gegen Polen.

Wenn der Verband jetzt nach Breslau überzieht, so will er offenbar mit den Zentralstellen zu engerer Fühlung gelangen. Er hat als Wirtschaftsunternehmen zur Vermittlung und zum Vertrieb von Waren und Rohstoffen die Niederschlesische Industriellen-Zentrale gegründet, die wohl auch nach Breslau verlegt werden wird. Er sucht von Breslau aus sichtbar auch Ansehen bei der oberschlesischen Industrie, soweit sie nicht reine Schwerindustrie ist. Man wird gut tun, auch wenn der Verband auf Grund seiner Spezialinteressen handelspolitisch sich hier in Gegenzug zu der Mehrheit des Reichsverbandes der deutschen Industrie stellt, nicht zu vergessen, daß eine Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, so auch mit Handels- und Konsumenten-gruppen, für ihn immer nur so weit in Frage kommen kann, als sie die Unternehmer-Interessen der Mitglieder des Bundes fördert.

### Von den Gemeindevahlen

Weitere Resultate

**Kreis Tost-Gleiwitz.** Laband: Zentrum 11 Sitze, Kommunisten 3 Sitze, Deutscher Block 2 Sitze und je ein Sitz Sozialdemokraten und Arbeiterpartei. Twarog: Liste Sozialist. Zentrum 2, Parteien 5. — **Kieserfeld:** Liste Arbeitermittelland 91, Nationaler Block 86, Zentrum 312, Bürgerpartei 162, Handwerk und Gewerbe 31, Listen Schulze 62 und Bräutigam 43 Stimmen. Es erhielten Sitze je einen Arbeiterpartei, Nationaler Block und Schulze, fünf Zentrum und drei Bürgerpartei.

**Kreis Beuthen:** Bürgerliste 217 Stimmen (6 Sitze), Liste Borner 84 Stimmen (2 Sitze) und Arbeiterliste 37 Stimmen (1 Sitz).

### Schlesien auf der Berliner Kleingarten-Ausstellung

In den Räumen des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin veranstaltete der Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands, dem auch der Provinzialverband Niederschlesien angeschlossen ist, eine Modell-, Plan- und Bildschau. Die Ausstellung, die aus allen Teilen Deutschlands gut besucht ist, stellt die Entwicklung des deutschen Kleingartenwesens dar. Aus Schlesien ist zunächst die Stadt Breslau teilweise mit dem Material, das auf der Breslauer Ausstellung „Land in Sonne“ gezeigt wurde, sowie mit einigen neuen Plänen vertreten, ferner in sehr guter Anordnung und mit sehr reichem Material die Stadt Görlitz. Beide Städte zeigen die von ihnen vorgelegenen Daueranlagen.

Anderer schlesische Städte haben leider die Mühe gesucht, das Bild der schlesischen Kleingartenbewegung zu vervollständigen, abgesehen Material auch reichlich vorhanden war.

### Ergebnis des kommunistischen Panzerkreuzer-Rummels in Schlesien

Soeben werden amtliche Zahlen über das endgültige Ergebnis des Eintragsverfahrens zum Volksbegehren „Panzerkreuzer-Rummel“ veröffentlicht. Danach betrug die Zahl der endgültigen Eintragungen im Stimmkreis Breslau 16 830, das sind 1,98 Prozent der Stimmberechtigten, im Stimmkreis Regnitz 7 468, das sind 0,94 v. H., und im Stimmkreis Oppeln 7 937 bzw. 0,96 v. H. der Stimmberechtigten.

**Saarau.** Vergiftungen im Betriebe. In letzter Zeit sind in der „Silesia, Verein Hemischer Fabriken“, wiederholt schwere Gasvergiftungen der dort Beschäftigten vorgekommen. Vor einigen Tagen kamen auf diese Weise die Maurer Gläber und Böhl zu Schaden. Wäher leidet noch heut an den Folgen der Gasvergiftung. Jetzt erlitten die Laboranten Emmerich Rauh und Karas Vergiftungen. Nur unter großer Mühe gelang es, Emmerich mittels eines Sauerstoffapparates ins Leben zurückzuführen. Offenbar lassen die sanitären Einrichtungen dieser gefährlichen Betriebe zu wünschen übrig.

**Briegitz.** Bohlen unvernünftige Strenge der Erziehung führt. In einem Hause am Hedwigsplatz stürzte sich in der neunten Abendstunde ein junges Mädchen aus einem Fenster des zweiten Stockes in den Hof, weil ihr die Mutter nicht erlaubte, auszugehen. Mit gebrochenen Gliedern mußte das Mädchen ins St. Georgenkrankenhaus gebracht werden, wo sie bedenklich darniederliegt.

**Waldenburg.** In einem Sprengwerk getötet. In der Nachmittagspause im Sprengwerk der Hüttenwerke Waldenburg wurde ein Arbeiter bei der Arbeit getötet. Der Arbeiter war beim Sprengen eines Sprengsatzes in die Höhe geschleudert worden und wurde durch einen Splitter tödlich verletzt.

**Saarlau.** Einwecheln des Saarlauer Verkehrs. Die Saarlauer Verkehrsverwaltung hat beschlossen, den Verkehr zwischen Saarlau und Waldenburg zu verbessern. Es werden neue Fahrpläne aufgestellt und die Fahrzeiten verkürzt.

**Oppeln.** Die Oppelner Verkehrsverwaltung hat beschlossen, den Verkehr zwischen Oppeln und Breslau zu verbessern. Es werden neue Fahrpläne aufgestellt und die Fahrzeiten verkürzt.

etwa 10 Zentimeter unterhalb der Erdoberfläche pflücht abbraut. Ein Abspringen war ihnen nicht möglich, da sie sich mit Gurten an den Mast befestigt hatten.

**Waldenburg.** Einbruch bei einem Verbandskassierer. Bei dem Kassierer des Bergarbeiterverbandes, Hoffmann, wurde in Abwesenheit desselben eingebrochen und nach Durchwühlen aller Behälter das gesamte Bargeld in Höhe von 200 Mark gestohlen. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

**Kellendorf.** Verirrte Wette. In einem hiesigen Gasthaus trank ein Arbeiter im Verlauf einer Wette (1) einen Liter Alkohol mit Nuxa. Auf dem Bahnhof Wetzdorf ließ der Alkohol alsbald seine Wirkung spüren; der Mann verfiel in Tobsucht und man mußte ihn gefesselt in Polizeigewahrsam bringen.

**Kattowitz.** Vom polnischen Generalkonsulat. Der vertragsweise mit der Leitung des polnischen Generalkonsulats in Beuthen beauftragte Konsul Henryk Malhomme geht mit dem 1. Januar kommenden Jahres wieder in den diplomatischen Dienst zurück. An seine Stelle tritt ab 1. Januar 1929 Bigonjusz Wlodyzdzienko inoffiziell vom polnischen Konsulat in Tiflis als Stellvertreter des Generalkonsuls Leon Malhomme.

### Neu-Breslau

**Breslau-Schmiedefeld.** Vom Schlachtfeld der Arbeit. Auf dem Bahnhof Breslau-Schmiedefeld geriet am Donnerstagabend beim Rangieren der Hilfslokomotive Albert Kötter aus Kobornitz zwischen die Puffer und wurde eingeklemmt. Der Bedauernswerte war sofort tot.

**Breslau-Stadelmühl.** Frauenversammlung der SPD. Nachdem die Genossin Behlich die Versammlung eröffnet hatte, leitete die Genossin Grammel die Versammlung durch ein Lied ein. Dann wurde der Genossin Wittner-Breslau das Wort zu ihrem Vortrag: „Die Wohlfahrtspflege vor und nach dem Kriege“ erteilt. Die Rednerin schilderte, wie früher die Armenpflege bei Verlust des Wahlrechts ausgeführt hat, und wie die Wohlfahrtspflege erst nach dem Kriege ausgebaut wurde. Keiner Beifall dankte der Rednerin für ihren Vortrag. Nach dem Vortrag gab es Kaffee und Kuchen aus der Vorwärts-Bäckerei, welchen einige Genossinnen mitgebracht hatten. Der gemütliche Teil wurde durch Darbietungen unserer Jugendabteilung verschönt.

### Landkreis Breslau

#### Unentgeltliche Sprechstunden zur Bekämpfung der Tuberkulose

Die unentgeltlichen Sprechstunden des Ortsausschusses zur Bekämpfung der Tuberkulose Breslau-Land finden statt:

- in **Breslau, Weidenstraße 15 (Reichsweg)**, jeden Mittwoch und Freitag von 9 bis 10 Uhr, durch Herrn Kreis-Kommunalarzt Dr. Runne
- in **Kobornitz** jeden Dienstag, von 11 bis 12 Uhr bei Herrn Dr. med. Loh
- in **Groß-Naditz** am Montag, den 17., von 12 bis 13 Uhr in der Troegerklinik, durch Herrn Kreis-Kommunalarzt Dr. Runne
- in **Neuföhren** am Dienstag, den 18., von 11 bis 12 Uhr bei Herrn Dr. med. Lewin.

**SPD, Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt.** (Hier finden die öffentlichen Versammlungen, die der Redaktion über den Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zu machen.)

**Oppelan.** S. M. J. Freitag, den 7. Dezember, sind wir alle um 20 Uhr in der Schule zu einem heiteren Abend. Gäste willkommen.

**Kattern.** Eine Filmvorstellung des Arbeiter-Bildungsausschusses findet am Sonnabend, den 8. Dezember, im Gasthaus Gürtler in Kattern statt. Nachmittags 5 Uhr für Kinder und abends 8 Uhr für Erwachsene. Nach der Filmvorstellung Tanz. Alle Genossen und Parteifreunde sollten sich diesen Film ansehen.

**Klein-Gandau.** Sonntag, den 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr findet die Generalversammlung der Ortsgruppe Klein-Gandau im Lokal Bielefeld an der Wislauer Chaussee statt. Redner: Genosse Schiffer. Da diese Generalversammlung die letzte des Ortsvereins im bisherigen Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt sein wird, sollte kein Mitglied fehlen.

**Wilsen.** Die Generalversammlung des Ortsvereins Wilsen findet Sonntag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr im Lokal Bielefeld statt. Redner: Genosse Schiffer. Kein Mitglied darf fehlen.

**Stradowitz.** Die Ortsgruppe Stradowitz hält am Sonnabend, den 8. Dezember, abends 7½ Uhr im Lokal Barisch ihre jährliche Monatsversammlung ab. Redner: Amts- und Gemeindevorsteher Kötter. Genossen sorgt für guten Besuch und bringe Frauen und Bekannte mit.

**Schönborn.** Am Sonntag, den 9. Dezember, nachmittags 3½ Uhr spricht in einer öffentlichen Versammlung der Genosse Prellitz. Sorgt für guten Besuch.

**Kleinendorf.** Ekternabend der S. M. J. Am Sonntag, den 9. Dezember, hält die S. M. J. Kleinendorf in der Turnhalle ihren Ekternabend ab. Volkstänze, Sprechstunde, Theaterstücke und werden zur Vorführung gebracht. Eintritt 15 Uhr, Anfang 18 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pf. Programme sind bei Jugendmitgliedern zu haben. — Ektern, Parteigenossen und Genossen sowie Gefinnungsfreunde aus der Umgebung Kleinendorfs helfe unsere Arbeit fördern, indem ihr an diesem Tage unsere Veranstaltung besucht.

### Breslauer Produktenbörse vom 6. Dezember.

Amliche Kollennagen der an der Breslauer Produktenbörse vom 6. Dezember 1928 gehaltenen Börse. In Klammern die amtliche Bezeichnung nach der Kollennagen der Breslauer Produktenbörse vom 6. Dezember 1928 gehaltenen Börse. In Klammern die amtliche Bezeichnung nach der Kollennagen der Breslauer Produktenbörse vom 6. Dezember 1928 gehaltenen Börse.

Ware	Preis	Ware	Preis
Getreide		Wollwaren	
Reber	24,00	Wollwaren	24,00
Roggen	23,00	Wollwaren	23,00
Gerste	22,00	Wollwaren	22,00
Hafer	21,00	Wollwaren	21,00
Winkel	20,00	Wollwaren	20,00
...	...	...	...

# Arbeit und Arbeitslosigkeit

## Belehrung notwendig

**Werkwürdige Haltung des Vorsitzenden einer Landkrankenkasse**

Der Vorsitzende der Landkrankenkasse des Kreises Anklam, Graf von Schwerin-Zinzow, hat ein Rundschreiben an die Arbeitgeber losgelassen, das folgenden Wortlaut hat:

In der Landwirtschaft bürgern sich mehr und mehr die Familienaktorde ein. Es handelt sich dabei um Fälle, wo der verheiratete Landarbeiter Akkordarbeit übernimmt, die er mit Hilfe seiner Familienmitglieder ausführt und wofür er allein die vollen Akkordverdienste als Lohn erhält. Wird das Arbeitsverhältnis gelöst, so werden dem Manne nicht selten die ihm gezahlten Akkordlöhne als Arbeitsverdienst bescheinigt. Die hiernach berechneten Unterstützungssätze liegen dann naturgemäß erheblich über den allgemeinen Arbeitslöhnen und können den Willen zur Arbeitsaufnahme schwächen.

Nach meiner Ansicht darf dem einzelnen Arbeitnehmer nur der Anteil am Familienakkordlohn bescheinigt werden, der auf seine Arbeitskraft entfällt. Anderenfalls würden die Arbeitgeber selbst der Arbeitslosigkeit Vorschub leisten.

Der Krankenversicherungspflicht unterliegen in der Regel alle Familienangehörigen, mit Ausnahme der schulpflichtigen Kinder, soweit sie an den Akkordarbeiten beteiligt sind.

Der Vorsitzende: Graf v. Schwerin.

Jeder, der Arbeit gegen Entgelt verrichtet, muß nach den gesetzlichen Bestimmungen der Krankenversicherungspflicht unterworfen werden. Jeder Arbeitnehmer, der der Krankenversicherungspflicht untersteht, muß auch Beiträge zur Krankenversicherungspflicht leisten. Ihm steht in diesem Falle das Recht zu, bei Arbeitslosigkeit Unterstützung verlangen zu können. Was berechtigt den Grafen von Schwerin davon zu sprechen, daß der Krankenversicherungspflicht alle mitarbeitenden Familienmitglieder „in der Regel“ unterworfen sind und daß die Familienmitglieder dann, wenn sie im Familienakkord gearbeitet haben, bei der Berechnung und dem Bezug der Arbeitslosenunterstützung unberücksichtigt bleiben sollen? Die maßgebenden Stellen, in diesem Falle das Oberversicherungsamt und das Versicherungsamt, werden dem Grafen von Schwerin Bescheid geben müssen.

## Christliche „Solidarität“

**Die Christen brechen die Muffersperre über die Staatsopernbetriebe**

Der Deutsche Musiker-Verband, die freigewerkschaftliche Berufsorganisation der Musiker, hat über die preussischen Staatsopernbetriebe in Berlin, Kassel und Wiesbaden wegen Gehaltssteigerungen die Muffersperre verhängt. Im Gegensatz zu Kassel, wo es auch christlich organisierte Musiker gibt, stellt der Berliner Gewerkschaften angehörende Verein Berliner Musiker (Kaiser-Wilhelm-Straße 18) trotz direkter Verständigung und Empfehlung seiner Spitzengewerkschaft, die Sperre ebenfalls zu beachten, doch Sperrebrecher. Wenn die vom Deutschen Musiker-Verband verhängte Sperre trotz der Christen auch in Berlin wirksam ist, so nur deshalb, weil nur Qualitätsmusiker gebraucht werden, die der Verein Berliner Musiker nicht in der benötigten Zahl stellen kann. Sogar unorganisierte Musiker bezeugen ihren im Wirtschaftskampf stehenden freigewerkschaftlichen Kollegen Sympathie und Solidarität. Um so wertvoller ist die Haltung der Christen.

## Der Weihnachtsmann bei den Aktionären

**Und wie kommt er zu dem Arbeiter?**

Angenehmer als die Eisenarbeiter in Rheinland und Westfalen und die hungernden Bergleute in Raldburg werden die Aktionäre des Stöhrkonzerns Weihnachten feiern. Dieser Konzern, der eine Anzahl der Textilgesellschaften, vor allem Kammergarnspinnereien im In- und Auslande zusammenfaßt, erhöht sein Kapital um 17,5 Millionen Mark auf 22 Millionen Mark. Den Aktionären wird ein dicker Bezugsrecht von 4:1 zu Vorteil eingeräumt. Dabei wird Stöhr wie im Vorjahre eine Dividende von 10 Prozent zahlen. Damit hat das Christkindchen bei den Stöhraktionären aber sein Werk noch nicht ganz vollendet. Der Stöhrkonzern hat nämlich eine Reihe von Millionen aus der amerikanischen Freigabe zu erwarten, worauf bis jetzt eine Abschlagszahlung von 2,9 Millionen Dollar erfolgt ist. Auch daran werden die Aktionäre profitieren, denn die Aufsichtsratsführung hat beschließen, den Aktionären ein Entgelt, einen sogenannten Bonus von 10 Prozent entgegen zu lassen. Insgesamt dürfte der Profit für die Stöhraktionäre über 25 Prozent liegen. Was erhalten aber die kümmerlich bezahlten Textilarbeiter, die den Segen doch schließlich erarbeitet haben, von diesem Dollarstrom?

## Eine sonderbare Arbeitsmarktpolitik

wird nach bürgerlichen Pressemeldungen von einigen sparwütigen Leuten des Zentrums im Reichstag verfolgt. Sie fordern, wie verlautet, daß zur Entlastung des Etats auf Wartegebühren die Beamten wieder eingekesselt und dafür Behördenangehörige entlassen werden.

Ist das Arbeitsmarktlösung für ältere Angestellte? Das Reichsarbeitsministerium hat wiederholt gefordert, daß die älteren Angestellten von den Behörden bevorzugt beschäftigt werden sollen. Von dieser Bevorzugung hat man bis jetzt kaum etwas gemerkt. Und nun — ausgerechnet im Winter — auch noch Rassenentlassungen von Behördenangestellten.

## Für die schließliche Zeitung

**und den Bundesauschuss der Christlichen Gewerkschaften Niederhollands**

In der deutsch-nationalen „Schließlichen Zeitung“ vom 1. Dezember 1928 beschäftigt sich der Bundesauschuss der Christlichen Gewerkschaften Niederhollands, Leidschtraje 24 mit einem Bericht der „Hollandsche“ vom Rosenadlus des DGB für Arbeitsamt-Beitrag.

Man nimmt Anstoß an dem Satz: „Der Arbeitsnachweis ist ein launenhaftes Unternehmen und ist nach solchen Gesichtspunkten zu leiten.“ Der deutsch-nationale Anstoßnehmer hängt in der bekannten Materie keine Hosenlein daran.

Der Ordnung halber sei festgestellt, daß Oberregierungsrat Wagner folgendes ausgeführt hat:

Die Arbeitslosigkeit bedeutet eine schwere Lebensgefährdung, nämlich die größte unter allen sozialen Gefahren. Für den Menschen ist demnach die Arbeitslosigkeit die Lebensvoraussetzung.

Recht als 20 Millionen unbeschäftigter Arbeitnehmer gibt es heute in Deutschland. Unter diesen Umständen ist die Lage „Arbeit“ Gegenstand eines ungenügenden weiterverwirklichter und „Arbeitslosigkeit“ Gegenstand geworden.

„Die der Kaufmann Waren jeder Art unterwirft, hat auch die Arbeitsvermittlung Branchen zu unterwerfen, Berufs-

gruppen, innerhalb deren sich der Umsatz unter besonderen, aus den Berufsverhältnissen heraus gegebenen Bedingungen vollzieht.

Die Arbeitsvermittlung hat auch, ähnlich wie ein kaufmännisches Unternehmen, Propaganda zu treiben und im Außendienst für ihre Ziele und Ideen zu werben.

In manchen Orten ist die Arbeitsvermittlung noch eine fremde Sache. Aufgabe des Leiters des Arbeitsamtes ist es, die Verwaltungsausführenden Mitglieder davon zu überzeugen, daß die Arbeitsvermittlung notwendig ist.“ u. i. f.

Damit sind alle Schlußfolgerungen des deutsch-nationalen Vertreters im Christlichen Landesauschuss hinfällig.

## Tariffbewegungen in Köln

Die Kölner Schlosserinnung hat ohne Angabe von Gründen den Tarifvertrag mit dem Deutschen Metall-

# Die Entstellungsbekämpfung

Von Dr. Julius Moses

Im Kampf ums Dasein, der immer härtere Formen annimmt, werden Tausende und Abertausende arbeitswilliger Menschen in die rückwärtigen Reihen gedrängt, zum ausichtslosen Verzicht auf Verdienst und menschenwürdige Existenz verurteilt: das Heer der durch Entstellungen gekennzeichneten.

Der Andrang zu Berufen und Arbeitsmöglichkeiten ist heute so groß, daß die Arbeitgeber ihre Auswahl in den verschiedensten Richtungen treffen können. Nicht nur die jüngsten Jahrgänge spielen eine entscheidende Rolle, auch Alter und Neuheres. Ein Arbeitsuchender, der mit einem entstellenden Körperfehler behaftet ist, hat unter normalen Verhältnissen fast keine Aussicht, eine Anstellung zu erhalten. Bei dem riesigen Angebot von Arbeitskräften ergibt sich zwangsläufig eine gewisse physische „Auslese“. Auffallende körperliche Mängel mögen sie auch die Arbeitsfähigkeit nicht im geringsten beeinträchtigen, machen den betreffenden sozial Schwachen vorzeitig zum unpreiwilligen Arbeitslosen. Die physische Abweichung des Entstellten vom Normaltyp des Menschen schafft um ihn eine unerkennbare Atmosphäre der Minderwertigkeit. Die Mitmenschen empfinden den Entstellten als eine Art Fremdkörper in der Gesellschaft. Selbst wenn sie feinnützig genug sind, es ihm nicht zu zeigen, führt der Entstellte instinktiv, das Mitleid oder den Mitleid, den er in seiner Umgebung erregt. Die Folge dieser gegenständlichen gesellschaftlichen Entstellung ist ein zunehmendes Minderwertigkeitsbewußtsein des Entstellten, das durch die Mißerfolge im sozialen und wirtschaftlichen Kampf immer neue Nahrung erhält und ihn schließlich geistig und körperlich lahm legt. In vielen Fällen treten als Folge dieses häßlichen Minderwertigkeitsgefühls, das den Unglücklichen den Kontrast zwischen seiner unerschöpflichen Arbeitsfähigkeit und der Ablehnung durch die Gesellschaft fühlen läßt, geistige Erkrankungen ein. Der Kriminalwissenschaftler ist es bekannt, daß körperliche Entstellungen die Disposition für verbrecherische Handlungen verstärken, da das Gefühl der sozialen Zurücksetzung in Haß und Rachegefühle sich umsetzt.

Die ärztliche Wissenschaft hat sich erst spät der Kosmetik, der Beseitigung der Entstellungen, zugewandt. Die Medizin sah in früheren Zeiten ihre Hauptaufgabe darin, Krankheiten zu heilen und Schmerz zu lindern. Die Beseitigung von „Schönheitsfehlern“ überließ sie, als ihrer unwürdig, den Barbieren, Friseurern und Kurpfuschern. Das physiologische Motiv dieser ablehnenden Haltung dürfte wohl in der Anschauung gelegen haben, daß solche äußere Unebenheiten nicht als Krankheiten zu betrachten seien und es der Wissenschaft unwürdig sei, sich in den Dienst der Eitelkeit zu stellen. Allmählich sah man aber auch die Ärzte ein, daß die Entstellungen als Krankheiten zu betrachten seien und die Wissenschaft ein weites Feld zur Betätigung eröffnen. Heute ist die kosmetische Medizin ein wissenschaftliches Gebiet, auf dem die großartigsten Erfolge erzielt werden. Wir denken da an die plastischen Operationen eines Josef, eines Sauerbruch u. v. a. m. Leider steht aber die kosmetische Medizin heute noch nur den Begüterten zur Verfügung. Die breite Masse der proletarischen Arbeiter, für die körperliche Entstellung unüberwindliche Hindernisse im sozialen Kampf sind, kommen hier nicht in Betracht.

Der Andrang zu den zahlreichen Schönheitsalons, der steigende Umsatz der mehr oder minder fraglichen Schönheitsmittel, beweist, daß die Korrektur körperlicher Fehler zu einem Bedürfnis breiter Volksschichten geworden ist. Hier werden die teuer erwarpenen Größen zum Fenster hinausgeworfen. Der Weg zum kosmetischen Spezialarzt steht aber nur den materiell Gutgestellten offen. Dennoch ist das Bedürfnis nach ärztlicher kosmetischer Hilfe ungeheuer stark.

Entstellungen! Wie viele körperliche Mängel verbergen sich unter diesem Sammelnamen, Mängel, die dem mit ihnen Behafteten zwar nicht die Arbeitsfähigkeit, wohl aber die Arbeitsaussichten rauben und ihm das Bewußtsein, ein vollwertiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu sein, nehmen? Da sind die angeborenen Verunstaltungen, Male, Entstellungen infolge von Krankheiten und Unfällen und die Altersentstellungen. Ein reger Geist, ein leistungsfähiger Körper ist oft zur Untätigkeit verdammt, weil eine häßliche Mißbildung ihn vom sozialen Wettbewerb ausschließt. Gerade der arbeitende Mensch ist den Gefahren solcher Entstellungen besonders ausgesetzt. Das verunsicherte Kind verliert frühzeitig sein Selbstvertrauen, weil es zum Gespött der Gespielen dient. Der verunglückte Arbeiter findet zwar Heilung, aber die Entstellungen bleiben ihm, weil ihre Beseitigung bereits als Luxus ausgefällt wird. Seine Verdienstmöglichkeiten schwinden, denn der Arbeitgeber zieht körperlich intakte Arbeitsuchende vor. Der alternde Mensch, dem die Zeichen des Alters ausgeprägt sind, erfährt Abweisung auf Abweisung, selbst wenn seine Arbeitskraft noch unverbraucht ist. Junge Kräfte werden geistig und körperlich durch die Entstellungen geschädigt. Nicht zuletzt ist es also, die die Menge in den Schönheitsalons irrt, sondern Sorge um die soziale Existenz. Die ärztliche Kosmetik gibt aber noch immer als Spezialfach für die Besitzenden und bleibt der arbeitenden Bevölkerung verschlossen.

In der letzten Zeit wird von beachtenswerter sozialhygienischer Seite der Ruf nach einer sozialen Entstellungsbekämpfung erhoben. So hat der verdienstvolle Leiter der Reichlichen Beratungs- und Behandlungsstelle für Haut- und Geschlechtskrankheiten in Berlin-Weißensee, Dr. Martin Gumpert, ein Programm ausgearbeitet, das die Eingliederung der Entstellungsbekämpfung in die Sozialversicherung vorsieht. Dr. Gumpert geht davon aus, trotzdem bisher bei „kosmetischen“ Schäden die Krankenkassen offiziell verweigert wird, eine harte Anspruchnahme der Krankenkassen für kosmetische Zwecke besteht, weil sich die Grenze zwischen Entstellung und Krankheit nur schwer ziehen läßt. Er schlägt nun, eine öffentliche Kommission und Befragung der Rassen durch kosmetische Behandlung einzubauen, eine Regelung vor, nach der die Krankenkassen zu vereinbarten Mißbildungen als freiwillige Leistung die genau umgrenzte Behandlung von Entstellungsbefallenen übernehmen. Der Kranke müßte sich zu einem gewissen Prozentsatz nach jenem Arbeitslosentum und nach der Dringlichkeit der Behandlung an den Unkosten beteiligen. Diese Vorstöße sind durchaus zu begrüßen und müßten von den Krankenkassen einstweilen in Erwägung gezogen werden. Die außerordentlich große Bedeutung der Bekämpfung von Entstellungsbefallenen

arbeiterverband zum 31. Dezember gekündigt. Jedenfalls sollen die Schlossermeister den Tarif verschlechtern. — Der Fabrikarbeiterverband hat für die bisher tariflosen Arbeiter in den Kölner Sand- Kiesgruben — es handelt sich um etwa 300 Arbeiter — eine Tariffbewegung eingeleitet. Er fordert den Abschluß eines Rahmenvertrages und Erhöhung der bisherigen Löhne ab 1. November um 20 Prozent. Da die Unternehmer jede Verhandlung ablehnten, wurde der Schlichtungsausschuß angerufen. — Bei den Rheinischen Pflanz- und Spritzwerken in Mannheim am Rhein steht die Arbeiterchaft im Streik.

## Die Schichau-Werke entlassen 1500 Arbeiter

Die Schichau-Werke in Elbing haben den Regierungspräsidenten um die Genehmigung gebeten, auf Grund der Stilllegungsverordnung rund 1500 Arbeiter zu entlassen.

## Der Schiedspruch für die ostfälische Textilindustrie

Der Donnerstagabend verkündet wurde, steht — wie uns aus Dresden gemeldet wird — eine Erhöhung der Grundlöhne einschließlich Teuerungszulagen um 5 Prozent vor.

für das soziale Wohl dieser Tausende von Versicherten verlangt dringend die Ausdehnung der Krankenversicherung auf dieses Gebiet. Außerdem wäre die Schaffung einer besonderen Entstellungsfürsorge im Anschluß an die schon bestehenden Fürsorgeeinrichtungen notwendig. Auf diese Weise könnte man auch der Verschwendung eines beträchtlichen Teils des Volkvermögens durch die Inanspruchnahme der zweifelshaften und turfsucherischen Schönheitsalons und minderwertigen Schönheitsmittel begegnen. Wenn die Entstellung in vielen Fällen zwar nicht als medizinische Erkrankung betrachtet werden kann, so ist sie doch regelmäßig eine soziale Krankheitserscheinung. Durch Geburt, Unfall, Krankheit oder Alter werden Menschen, die der Gesellschaft die wertvollsten Dienste leisten könnten, Stigmen aufgedrückt, die sie aus der menschlichen Arbeitsgemeinschaft ausschalten. Diese eines 20. Jahrhunderts unwürdige soziale Ungerechtigkeit zu beseitigen, muß die Aufgabe der sozialhygienischen Organisationen sein.

## Rein Umbau der vierten Wagenklasse bei der Reichsbahn

Bei der Erhöhung der Personentaxen hat die Reichsbahnverwaltung die Bevölkerung mit dem Hinweis zu beruhigen versucht, daß die 4. Klasse besser ausgestattet werde: Jetzt taucht auf einmal die Meldung auf, der Generalagent für die Reparaturen und die ausländischen Mitglieder des Verwaltungsrates der Reichsbahn hätten gegen die beabsichtigten Bauaufträge Einspruch erhoben. Die Hauptverwaltung soll daraufhin die Bestellungen stützt haben.

Eine merkwürdige Sache! Der Umbau der Waggonen von der 4. zur 3. Wagenklasse hätte für die Werkstätten Arbeit gebracht. Der Arbeiterabbau bei den Werkstätten hätte, einwilligen wenigstens, eingestellt werden können. Die Neubauten für die 2. Klasse hätten ferner der Waggonindustrie Arbeitsmöglichkeiten geschaffen. Diese Arbeitsbeschaffung wäre gerade jetzt bei Beginn des Winters und beim Steigen der Arbeitslosenziffern erfreulich gewesen. Die Tarifierhöhung hätte unter diesen Umständen wenigstens noch etwas Gutes mit sich gebracht. So aber bleiben nur die Dornen ohne die Rosen. Die Reichsbahnverwaltung wird darob natürlich keine Tränen vergießen; denn der Reparationsagent hat — wenn die Meldung zutrifft — die geheimsten Wünsche der Reichsbahn erraten. Schade, daß nicht auch die Reichsbahn in der Seele des Reparationsagenten lesen kann. Sie hätte dann der Bevölkerung bei der Personentaxerhöhung nicht Versprechungen zu machen brauchen, die sie jetzt wahrscheinlich nicht halten kann.

## Getreidepreise der Weltmärkte

Die Entwicklung der Getreidepreise auf den Weltmärkten und in Deutschland während des Monats November geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

	Anfang November	Ende November
Weizen Newyork in B. pro Bushel	154,5	188,25
Mais Newyork i. c. p. b.	96	99,85
Weizen Berlin in Mt. p. Tonne	215—216	208—210
Roggen Berlin i. R. p. T.	204—207	201—204
Weizenmehl Berlin 100 Kilogr.	26,25—29,75	26,25—29,75
Roggenmehl Berlin 100 Kilogr.	25,75—28,90	23,10—28,75

Für die amerikanischen Preise ist eine kleine Aufbesserung festzustellen, während sich die deutschen Preise in der Hauptsache infolge binnen-deutscher Ursachen ein wenig vermindert haben.

## Getreidebörse

(6. Dezember)

Der starke Druck des umfangreichen argentinischen Weizenangebotes auf die Tendenz der inländischen Getreidemärkte hält weiter an. Obwohl das Inlandsangebot an Weizen keineswegs größer geworden ist und der Berliner Produktbörse am Donnerstag im wesentlichen nur aus Schleswig-Holstein vermehrte Offerten vorlagen, konnten sich dennoch die Preise für greifbare Ware nicht voll behaupten. Sie schwächten sich um etwa 1 bis 2 Mark ab. Hierdurch wurde auch der Roggenmarkt beeinflusst, zumal die Kauflust der Wähten sehr viel zu wünschen übrig läßt. Am Markte der Zeitgeschäfte beschränkten sich die Preisverluste anfänglich auf durchschnittlich eine halbe Mark, gingen aber bei etwas regeren Umsätzen besonders in Roggen im Verlauf der Börse leicht weiter zurück. Mehl hatte sehr stillen Markt.

	5. Dezember (ab märkische Station in Markt)	6. Dezember
Weizen	208—210	206—208
Roggen	201—204	201—204
Braugerste	218—225	218—225
Frutter und Industrieerste	198—205	198—205
Safer	195—203	194—202
Loco Mais Berlin	219—221	219—221
Weizenmehl	26,00—29,00	26,00—29,00
Roggenmehl	25,00—28,00	25,00—28,00
Weizenkleie	14,00—14,25	14,00—14,25
Roggenkleie	14,00—14,25	14,00—14,25

Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen Dezember 221 (Vortrag 221%), März 230%—230 (231%), Mai 238% (239%), Roggen Dezember 215%—215% (215%), März 227%—226% (228%), Mai 237—236 (237%). Safer Dezember — (—), März 224% (228), Mai 235 (236). Roggenkleie 4. Dezember 216%.

# Alleine Breslauer Nachrichten

**Breslauer Volksbühne.** Im Rahmen der Sonderveranstaltungen der Breslauer Volksbühne wird Paula Kramm am Mittwoch, den 12. d. Mts., im Kammermusikverein einen Vortragsabend geben, an dem nur wieder schlesischer Komponisten zum Vortrag gelangen. Das Programm enthält Werke von Ernst-August Voelkel, Oskar Guttmann, Richard Strede und Hermann Kirchner. — Eintrittskarten für Mitglieder zum Einheitspreise von 1 Mark bei der Kassiererin und an der Abendkasse, für Nichtmitglieder zum Preise von 3 und 2 Mark (Stehplatz 1 Mark) auch bei der Kassiererin.

**Schlesisches Museum der bildenden Künste.** Sonntag, den 10. Dezember, 10 Uhr, Führung durch Dr. Wiese. Eintritt frei.

**Zur Sonntagabend-Vorstellung im Schauspielhaus.** Billets zum Preise von 1,50 Mark und 2 Mark im Parteibüreau, Margaretenstraße 17, Zimmer 36, zu haben.

**Die Städtische Sparkasse zu Breslau** eröffnet am 10. dieses Monats Kaiser-Wilhelm-Straße 70, zwischen Viktoria- und Augustastrasse, ihre neue Nebenstelle 12. Sie dient allen Zweigen des Geschäftsvorkehrs der Sparkasse und ist mit einem Wertpapierwurf (Nachttreter) ausgestattet.

**Reichsbund jüdischer Frontsoldaten.** Sonntag, den 10. Dezember, 20.30 Uhr: Chanukka-Feier mit Lichterzünden, Gesänge, Festball mit künstlerischen Darbietungen im „Friedenshaus“. — Karten im Vorverkauf bei Seelig, Hirsch & Böhm, Krausenstraße 2/4.

**Der Österreichisch-Deutsche Volkshund** veranstaltet am 10. Dezember, nachmittags 6 Uhr, in den Räumen der Loge Settes, Neue Gasse 16, seine diesjährige Weihnachtsfeier, zu welcher Freunde und Gönner freundlichst eingeladen sind.

**Das Konsulat der Republik Polen** ist Sonnabend, den 8. Dezember geschlossen.

**Die Weihnachtsmesse des Breslauer Frauenklubs** wird heute im kleinen Saale der „Vier Jahreszeiten“ eröffnet. Sie ist seit Jahren in weiten Kreisen beliebt, weil dort für jeden Geschmack und Geldbeutel etwas zu finden ist. Die Messe bringt neben künstlerisch gearbeiteten praktischen Gegenständen, Bilder und kunstgewerbliche Erzeugnisse von hohem Werte, da eine große Zahl der Breslauer Künstlerinnen dem Frauenklub angehört und die Messe benutzen, um ihre Arbeiten auszustellen und preiswert zu verkaufen. Die Messe findet von Freitag, den 7. Dezember, bis Sonntag, den 9. Dezember, von 16—18 Uhr statt. Der Eintritt ist frei, die Besichtigung ohne Kaufzwang.

**Wegen Verlegung von Wasserrohren** wird die Gustav-Adolf-Straße in Breslau-Krieten zwischen Breslauer Straße und Schweidnitzer Kunststraße vom 10. Dezember ab auf 4 Wochen für alle Fahrzeuge aller Art halbsperrig gehalten.

**Beim Aufsteigen auf die Straßenbahn vom Tode überrettet.** Am Donnerstag früh brach der Architekt Kurt Zwerschke, Herzogstraße 27, in dem Augenblick tot zusammen, als er am Augustahospital in der Blücherstraße auf einen Straßenbahnzug aufgestiegen war. Im Hospital, wohin er sofort geschafft worden war, konnte nur der bereits eingetretene Tod infolge Herzschlages festgestellt werden.

**Ein schwerer Zusammenstoß** ereignete sich um 5 1/2 Uhr zwischen der Straßenbahn Linie 6 und einem Fuhrwerk, das dem Unternehmer Droschel gehört, auf der Steinstraße, Ecke Strehleiner Straße. Das Fuhrwerk wurde schwer beschädigt, der Motorwagen der Straßenbahn beschädigt; der Zusammenstoß war derartig stark, daß ein großer Baum umfiel. Personen erlitten keine Verletzungen.

**Ein feierlicher Kunde.** Ein etwa 24—26 Jahre alter Mann, der Papiere auf den Namen Heinz Muntberg bei sich hat und vorzugsweise in Obernigitz zu wohnen, bestellt in hiesigen Geschäften telephonisch alle möglichen Waren, die er in sein jeweiliges Quartier schicken läßt. Er versteht es ausgezeichnet, den Boten unter allen möglichen Vorwänden die Warensendungen abzuzwecken und zu verschwinden. Vor dem Gauner wird gewarnt und gebeten, seine Festnahme zu veranlassen.

**Die Tochter des Diakons.** Eines besonderen Trübsal bedient sich eine Frauensperson, die von hiesigen Geschäftsleuten bares Geld zu erwindeln vermag. Sie gibt sich als die Tochter des Diakons Lachmann aus Krashütz aus und gibt Warenbestellungen auf, die sie an ihren Vater senden läßt. Hauptächlich kommt es ihr aber darauf an, Bargeld zu erhalten, zu welchem Zwecke sie erzählt, daß sie sich verausgabt habe. Die Betrügerin ist ihr schon mehrfach gelungen, indem sie erreichte, daß die Firmen die gelieferten Beträge mit auf die Rechnung legten. Die Betrügerin soll dem nächsten Polizeibeamten zur Festnahme übergeben werden.

**Mit Strichnien vergiftet.** Am Donnerstag früh wurde die im Hause Klosterstraße 12 tätige 26 Jahre alte Hausangestellte Erna Sch. in das Jozef-Frankenhaus eingeliefert, wo eine Strichnienvergiftung festgestellt wurde, die am Nachmittag den Tod der Vergifteten herbeiführte. Die Kriminalpolizei ist damit beschäftigt, festzustellen, ob Selbstmord vorliegt.

**Auf freier Lat erappt.** In der vergangenen Nacht wurden drei Männer dabei überrascht, als sie einem Geschäftstotal im Hause Zunkerstraße 25 einen Besuch abtaten wollten und bereits eine Scheide des Glasbuchs geöffnet hatten, um sich einen Zugangsweg zu verschaffen. Da ein Beobachter die Polizei verständigte, konnten die drei Männer festgenommen werden.

Reihweise elegante  
**Grad**-u. Rod-  
Anzüge  
Herm. Mohaupt  
nur Karlsruherstr. 1, I  
über Albrechtstr. Tel. 57082

**Urania**  
12 Monatshefte  
und 4 Bücher  
Der Holoferische  
Kosmos  
zu beziehen durch die Geschäftsstelle  
in Zellung u. die Zellungsträger.



## Wie scheuert man die schmutzigen Sachen?

Seht einmal her, so muß man's machen.

1. Scheuerlappen anfeuchten
  2. etwas „Ata“ aufstreuen
  3. Gegenstand reinigen und
  4. sorgfältig trockenreiben.
- Das ist die ganze Scheuerkunst.

# ATA

Neu bleibt alles durch —  
**ATA Henkel's bewährtes Putz- u. Scheuermittel.**

# In der bedeutend vergrößerten Konfektions-Abteilung der erste große Konfektions-Verkauf!



**Damen-Kleider**  
praktisch, in schön. solid. Farben u. Mustern, 4.50  
in all. Weiten, durchw. Stück 6.50  
**Popeline-Kleider** in schön. Farb. u. Verarb. 6.90  
und Stickerei z. T. mod. Glocke 9.50  
**Popeline-Kleider** reinw. in guten Qualität u. 10.50  
reich bestickt. mod. Farb., z. T.  
**Glockenkleider** nur gut. Qual., in flott. mod. 15.50  
Kragen u. Fechtmanchetten, 19.50  
**Damenkleider** elegant, aus schwerem Rippe 22.50  
u. o. Glock. letzte Neuheit, 24.50  
**Frauenkleider** reinwollen, pa. Rippopeline 19.50  
und Rips, reich mit Crêpe de Chine garn., in mod. sol. Farb. teilw. reiche Sticker., 33.00, 24.50

**Kasaks**  
schöne, dunkle u. mittelfarb. Muster, in sauberer Verarbeitung . . . Stück 3.50  
**Kasaks** aus schönen modern Fanasiestoffen und Streifen, in guter Verarbeitung . . . Stück 6.50  
**Charmeuse- u. Kunstseidenkasak** in hellen, feinen Farben, z. Teil elegant gemustert. . . Stück 9.50

**Damen-Mäntel**  
Bachfischmäntel ottomane- u. engl.-artig, mit 9.50  
kragen, in solid. Verarbeitung. 14.50  
**Ottomane-Damenmäntel** gute Qual., schwarz u. marine 19.50  
mit Sattel, Plüschkragen . 27.50  
**Damen- und Bachfisch-Ottomanmäntel** pa. schwarz u. marine, in groß. mod. 27.50  
Bubikrag. a. 1/2, od. ganz. Futt. 33.00  
**Frauenmäntel** a. gut. Flansch- od. Velourstoff m. mod. Plüschkrag. 14.50  
dunkle solide Farb. 24.50, 19.50  
**Eleg. Damenmäntel** aus pa. Ottomane u. engl. gemust. Stoff. 29.00  
z. T. halb gefüllt, gr. Pelzkr. 35.00  
**Elegante Frauenmäntel** u. Velour de laine, durchw. m. echt. Fellkrag., halb und ganz gefüttert, 69.00, 59.00

**Röcke**  
i. durchw. gut. Qual., marine u. schwarz, mit u. ohne Plüschfalten . . . Stück 8.25, 5.90  
**Frauenröcke** a. sol. engl. gemust. Stoff. i. dunkl. u. mittelfarb. Dessins, alle Weiten . . . Stück 4.25, 3.00  
**Morgenröcke** a. gut. wollig. Stoffen, teilw. m. bunt., reich. Sticker., in groß. Farbenwahl, St. 9.50, 5.50

**Mädch.- u. Knab.-Bekleid.**  
Kleinkinderkleidchen a. gut. indanthrenfarb. Velouren, wie Karos u. Streifen, Gr. 40-55 Stück 1.45  
**Mädchen-Schulkleider** aus gut. warm. Stoff., in vielen Farben mit lang. Arm u. Kragen, für 5-12 Jahre, für 5 Jahre Steigerung 30 Pf. 2.95  
**Mädch.-Wachsamtkleider** in schön. Farb. w. rot, grün, blau u. rost m. hübsch. Garn. Krag. u. lang. Arm, f. 5-12 J. f. 5 J. Steig. 75 Pf. 7.50  
**Mädchen-Mäntel** aus warmen, mollenen Flauchstoffen, mit imit. Pelzbes. u. Gürtel für 5-14 Jahre, für 5 Jahre Steigerung 75 Pf. 5.90  
**Mädchen-Mäntel** a. mod. Flansch., u. engl. gem. Stoff. in hübsch. Farb. mit großem imit. Pelzkragen für 5 bis 14 Jahre, für 5 J. Steig. 1 Mk. 7.90  
**Knaben-Sportanzüge** aus gut. Barzinstoff., schöne kar. Muster f. 5-12 J., f. 5 J. Steig. 75 Pf. 9.75  
**Knaben-Mäntel** aus gut. Herrenmalerstoff., mit voll. Besatz, teils Riädgurt mit und ohne imit. Pelzkrag. für 3-10 Jahre . . . für 3 Jahre 7.90  
**Jünglings-Mäntel** aus gutem, mod. Ulsterstoff. in moderner, gemust. Flansch-Abseite, Schwedenform., für 12 bis 16 Jahre Stück 24.50, 19.50  
**Knaben-Schulanzüge** a. gut. Manchester in grau, oliv und braun, Schulform, hochgeschlossen, für 3 bis 14 Jahre, f. 3 J. Steig. 70 Pf. 8.90

**Herren-Bekleidung**  
Herrenhosen aus guten, tragfähigen Stoffen, in allen Streifen, sehr preiswert 2.95  
**Herren-Kalckerbocker** aus gutem, mod. kariert. Cheviot- und Boxkinstoffen . . . 8.50  
**Herr.-Lodenjopp.** a. schwer. Lodenstoff., mit warm. moll. Futter teils Sportform, Stück 17.50, 14.50  
**Herr.-Lodenmäntel** a. gut. Lodenstoffen, in versch. Form., wie Uister u. Bozener, 27.50, 17.50  
**Herr.-Hausjoppen** a. schön. farb. Flauchsch., mit bunt. Garn., i. versch. Macharten, Stück 19.50  
**Herren-Windjacken** aus Covercoat u. Zellbahnstoffen, in Sportform . . . Stück 12.50  
**Herrenanzüge** a. gut. Kammfarncheviotstoff., in mod. Must., ein- u. zweireihig, Stück 49.00, 38.00  
**Herrenulster** in moderner, gemust. Flanschstoff., teils m. Rundg., Steppsatina, Stück 45.00, 35.00  
**Herrenpaleots** m. Samtkrg., teils mit Sattellastepffutt., St. 58.00, 48.00  
**Herr.-Arbeitsmäntel** aus gutem, westfälisch. Rohnessel, sehr preiswert . . . Stück 3.50  
**Damen-Berütmäntel** aus gutem, weißem grauem Zephir . . . Stück 6.25

Mehrere hundert hübsche, billige  
**Kinder-Kleidchen**  
aus bunten Velourstoffen, in guten Qual., Hingertform mit langem Arm u. schöner, bunt. Paspelier, für 1 bis 3 Jahre  
durchweg Stück 95 Pf.

Ganz besonders billig! Cirka 300 Stück entzückende, moderne  
**Seidenkleider**  
in nur gut. Qual., wie Crêpe de Chine, Eolienne, Charmeuse, Kunstseidenstoff usw., zum Teil in eleg. Glockenverarbeit., in hochmod. bildhübschen Ballfarb. in 5 extra billigen Gruppen  
Stück 7.50 9.50 14.50 19.50 24.50

Besondere Gelegenheit!  
**Kleinkinder-Mäntel**  
für Mädchen und Knaben, aus farbigen Flauchsch. in verschiedenen Macharten  
für 1 bis 3 Jahre . . . Stück 3.90  
4 bis 5 Jahre . . . Stück 5.90

Einige hundert Stück moderne, garantierte  
**Damen-Filzhüte**  
in nur besten, weichen Qualitäten, viele kleidsame Formen, wie Glocken, aufgebogene u. Frauenformen, in nur moderner, feinen Farben zum Ausschuchen:  
durchweg . . . Stück 2.75



Zirka 3000 Paar gute, mollige  
**Winterschlüpfers**  
Damen Schlüpfers mittelschwere Trikotqualität mit warmen Futter . . . Paar 1.10  
extra schwer, mit warmen Futter, in vielen Farben . . . Paar 2.25  
künstl. warm. mit pa. angeweb. Futter, in feinen Farben . . . durchweg Paar 2.45

Große, schöne **Spielwaren-Ausstellung**

Im Erziehungsausschuss **Künstler-Konzert**  
ab 3 Uhr

**Stadt-Theater**  
(Opernhaus).  
Freitag  
10.00 bis nach 22.30 Uhr  
2. Abm.: Post Serielle  
**„Margarite“**  
Sonabend  
19.00 bis gegen 22.15:  
**Die Zauberflöte**  
Sonntag 8.00  
20 bis 22.30 Uhr:  
**Cavalleria rusticana**  
Der Bajazzo.

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne - Tel. 36300  
Täglich 20 Uhr:  
Der große Operettenerfolg!  
**Die Herzogin**

von **Chicago**  
Sonabend u. Mittwoch 15.15  
(nachmittags 3.15 Uhr):  
**„Hans im Glück“**

Ein Märchen für groß u. Klein  
in 14 Bildern.  
Märchenpreise:  
Parquet Mt. 1.50 uvm.  
Sonntag 15.15 Uhr  
(nachmittags 3.15 Uhr):  
**Die Försterhelfer.**

Sonntag 20 Uhr:  
Zum 50. Male!  
**Die Herzogin**  
von **Chicago**

**Lobe-Theater**  
Leistungstr. 8. Tel. 56747  
Freitag 20.15 Uhr u. tags  
**„Die Dreigroschenoper“**  
von Bert Brecht,  
Musik von Kurt Weill.  
Sonntag 15.30 Uhr:  
**Kater Lampe**  
Komödie v. Emil Rosenow

**Thalia-Theater**  
(Tel.: 56747) 8601  
Freitag 20.15 Uhr u. tags.  
Kapitän Braesbonds  
Bekehrung  
Komödie v. Bernard Shaw  
deutsch v. Stegr. Trabisch.  
Sonntag 15.30 Uhr  
3u kleinen Preisen  
**Wie es euch gefällt!**  
Kustspiel  
von William Shakespears.

**LIEBICH**  
Theater  
Täglich 20 Uhr:  
Die Sensation  
des Dezember

**16 Jackson-Girls**  
und das große  
Variété-Prgr.  
m. Walter Steiner  
Charion's Theat.  
künstl. Mensch.  
u. a. 1939  
Sonntag 3.15 u.  
8 Uhr.  
Nachmittags  
das große Pro-  
gramm zu kleinen  
Preisen.  
Tel. 34646

Die gute, billige  
**Skai-Karte 75 Pr.**  
empfiehlt **C. Kreischmer**  
Schmiedebrücke 29 b.

**Breslauer Frauenklub G. D.**  
**Weihnachtsmesse**  
am 7., 8. und 9. Dezember, im kleinen Saale des  
Hotels „Vier Jahreszeiten“, Gartenstraße 66/70.  
Geöffnet von 10-18 Uhr. Eintritt frei!

**Kaiser Wilhelm**  
THEATER  
Gartensfr. 65.  
Das  
hervorragende  
**Doppel-**  
Programm

**Die Sünde**  
an Alice Berndt

Ferner:  
**„Der Student“**  
mit  
**Buster Keaton**

**Zentral**  
THEATER-WESTEND-STR. 50-52  
Bis Donnerstag, 13. Dez.  
**Luciano und Albertini**  
in  
**Der Unüberwindliche**  
7 Akte! 7 Akte!  
Der größte sensationelle Film,  
der je gedreht wurde.  
Als 2. großer Schlager:  
**Der Biberpelz.**  
7 Akte nach der Komödie  
von Gerhart Hauptmann.  
Sonntag 3 Uhr:  
Große Jugendvorstellung

**Bischofskeller**  
Historische Gaststätte Breslaus  
Bischofsstraße 4  
Spezial-Biergarten  
**„Bischofsbräu-Export“**  
Schoppen 27 Pf.  
**Bock-Anstich**  
Beste, billigste Bierkeller-Küche!

**Warburg-Lichtspiele**  
Gräbischer Straße 94a  
Nur bis Montag!  
Zwei Bombenschlager!  
Mady Christians u. Wilhelm Dieterle  
in  
**„Heimweh“**  
7 Akte Das Schicksal der Vertriebenen. 7 Akte  
Ferner:  
Der heitere Zirkeln  
**„Schwere Jungen — Leichte Mädchen“**  
mit Lissy Arns und Fritz Kampers  
8 Akte.  
Dienstag-Weekend!

**Zentral-Ballsäle**  
Westendstraße 50/52 8119  
Straßenbahnlinie 1, 21 u. 4 Telefon 23429  
Jeden Freitag  
und Sonntag: **Vornehmer Tanz**  
Der Saal ist noch an Vereinen günstig zu vergeben.

Eine Spitzenleistung deutscher  
Dichtung und Schauspielkunst  
**Der Fall des**  
**Staatsanwalts M...**  
7 Akte nach dem Kriminal-  
Bühnenstück **„Vera Maria Jacobini**  
Nirzwa“ Regie: **Maria Jacobini**  
**Eheferien**  
Ein übermütiges Lustspiel m. Lilian Harvey

Ein Sittenbild aus der Stadt  
des mondänen Luxus: **Budapest**  
**Lockendes Gift**  
7 zusehenerregende Akte m.  
**Paul Richter / Eve Gray**  
Nur in **Kissa, die man nie verliert**  
7 lustige Akte

Und die große  
**Bühnenschau**  
in beiden Theatern Eintritt 30 Pf.  
Sonntag 3 Uhr: **Gr. Jtd.-Vorstellung**  
Und die große  
**Bühnenschau**

**Astoria-Palast**  
Friedrichstraße 22  
Beginn 5 Uhr, Sonntag 3 Uhr, letzte Vorstellung 8.12.1939

**Erwerbslosen-Vorstellungen**  
Mittwoch 8.12.1939  
Anfang 2 Uhr  
Freitag 6 Uhr

**Weltbühne**  
Erichstraße 35  
Beginn 5 u. 8.12. Uhr, Sonntag 3 u. 8.12. Uhr

**Erobere ihr Herz**  
durch  
**Reichardt-Pralinen!**  
Wie die  
Zeit verfliegt!  
Schon wieder ist Weih-  
nachten, und wir blicken zurück  
auf ein Jahr, in dem wir oft im täg-  
lichen Getriebe vergessen haben, gegen unsere  
Lieben aufmerksam zu sein. Weihnachten aber ist die Zeit der  
Gefühle, und deren beste Boten sind Reichardt-Pralinen. *Besser denn je*  
Zu jeder Zeit willkommen, sind sie doppelt ge-  
schätzt als Weihnachtsgeschenk. Kein Herz  
kann ihrer Botschaft widerstehen!  
Erhältlich in allen Geschäften,  
die Reichardt-Packungen  
ausstellen.  
**Zu Weihnachten**  
**REICHARDT-PRALINEN**



**Uhren u. Goldwaren**  
Spezialität: 8051  
**Fugenlose Trauringe**  
**Paul Alter** Kupferschmiede-  
straße 17  
Neben Hutschäfeld.

Für Herren und Damen  
**Gute Stoffe / Muster-Klasse**  
billigst  
**Michel**, Goldeneradegasse 2.  
Kleine Spesen. 8507  
**Proletarier!** Besetzt die Hindernisse der  
Sprachschranke! Lerne die  
Weltprache Esperanto,  
die von Arbeitern aller Nationen  
gesprochen und verwendet wird.

**Breslauer Kaffee-Rösterei**  
**Otto Stiebler** Zwingerplatz 5  
und 31 Filialen  
420 Angestellte  
Größtes Lebensmittelhaus im Osten Deutschlands :: Post- u. Bahnversand

Das beste Mehl für den Weihnachtskuchen  
ist Marke  
**„Schneeweißchen“**  
Orig.-Packung 2 1/2 kg 1.55 5 kg 3.00  
Nur in unseren Geschäften erhältlich.

**Weizenmehl 000** Pfd. 0.18  
Backzucker Pfd. 0.25, 0.27  
Rosinen Pfd. 0.50, 0.70  
Sahnen Pfd. 0.70, 1.20  
Haselnüsse Pfd. 1.40  
Aster-Mandeln Pfd. 2.60  
Fogo-Riesen-Mandeln Pfd. 3.00  
Schlesischer blauer Mohn Pfd. 0.55  
Citronat Pfd. 1.40  
Orangeat Pfd. 1.20

Verlangen Sie unsere **Weihnachts-Preisliste!**  
In unseren Abteilungen für  
**Obst, Wild und Geflügel**  
reichste Auswahl  
zu billigsten Tagespreisen.

Ein hochwertiger aromatischer Kaffee, wie er in  
unseren  
**Hochland-Mischungen**  
angeboten wird, ist der „billigste u. sparsamste  
im Gebrauch“, weil er am ergiebigsten ist.  
Nr. 4 5 6 7 8  
Pfund 3.00 3.50 4.00 4.20 4.40  
**Brasil-Kaffee „Santosblüte“**  
Pfund 3.00 3.20  
Postsendungen von 4 und 9 Pfund franko.



## Eine Mutter tötet ihre leichtsinnige Tochter

### Das französische Gericht spricht sie frei

Unter den vielen Freisprüche, mit denen Nordprozeße in Frankreich enden, wird derjenige, den soeben das Schwurgericht des Departements Seine-Inférieure gefällt hat, den geringsten Spruch erregen. Frau Yvonne Blet, die vor Gericht um sich wegen eines gräßlichen Verbrechens zu verantworten, die ohne viele Umschweife ihre Tat bekannte, ja, sogar noch den Geschworenen erklärte, sie hätte nicht anders handeln können, ist keine gewöhnliche Verbrecherin. Sie hat nicht aus verwerflichen Instinkten ihre Tochter getötet, sondern

aus grenzenloser Mutterliebe getötet, die höchste Verzweiflung umschlug, als die Tochter, allen Ermahnungen zum Trotz, sich einem leichtsinnigen Lebenswandel zuwenden wollte.

Frau Blet ist eine vierzigjährige Frau, die zum zweitenmal verheiratet ist. Aus ihrer ersten Ehe, die dadurch endete, daß ihr erster Mann im Kriege fiel, hatte sie eine Tochter, Yvonne Blet, einundzwanzig Jahre alt war, als die Mutter sie erschloß. Auf diese Tochter war Frau Blet sehr stolz, denn sie war ein hübsches, geistiges, lebenslustiges Mädchen, das ihr freilich auch oft Sorgen bereitete. Obwohl sie sich bemühte, Yvonne eine gute Erziehung zu geben und sie zu einem anständigen Beruf auszubilden, war von ihrer abenteuerlichen Art nicht abzubringen. Demgegenüber behagte das zurückgezogene Leben in der ruhigen kleinen Stadt nicht, sie fühlte sich nicht wohl in der Enge der dortigen Warenhandlung, welche ihre Mutter betrieb. Schon in ihren jungen Jahren legte sie einen beunruhigenden Leichtsinns an den Tag. Die liebende Mutter merkte dies wohl, aber sie hoffte, werde

die durch zärtliche und ausopfernde Behandlung des jungen Ding doch noch umstimmen

auf dem rechten Weg halten können. Um Auftritte zu vermeiden, tat sie so, als wolle sie nicht, daß Yvonne mitunter die Nächte wegbleibe, und sie wollte nichts hören, als gute Nachrichten über alle Trübsal zutragen und erzählten, ihr Kind stehe der Stadt in sehr schlechtem Ruf. Sie sparte sich jeden Sau vom Tische ab, gab der Tochter, die stets bleich ausah, stärkende Mittel und tauchte ihr schöne Sachen.

Eines Tages teilte Yvonne der Mutter mit, daß sie nach Paris fahre, um sich dort auszuholen. Frau Blet wußte, was das bedeuten habe:

zuerst ein Leben voll Vergnügen und Abenteuer, dann aber in der Regel ein verhängnisvolles Ende. Sie bat die Tochter, dies nicht zu tun, denn die Hauptstadt sei für junge Mädchen zu gefährlich. Als dies nichts nützte, drohte sie ihr mit Zwangsmaßregeln. Yvonne schrieb ihr zu: „Ich bin großjährig und bin Herrin meiner Rechte!“ Wieder vorlegte sich die Mutter aufs Bitten. Die Freundin Gilberte sei an allem schuld, sie solle von ihr lassen, stellte sie.

Es ist mir gleichgültig, ob du findest, daß Gilberte gut oder schlecht ist. Sie bleibt meine Freundin und wir fahren zusammen nach Paris, um ein neues Leben zu beginnen.“ Nach diesen Worten verließ Yvonne — es war abends — das Haus. Frau Blet nahm nach ihrem Weggang den Revolver, den ihr erster Mann ihr hinterlassen hatte, überprüfte den Mechanismus und legte die Waffe in den Speiseschrank der Küche. Am Vormittag des nächsten Tages erschien Yvonne wieder im Elternhaus.

Sie kam, um ihre Sachen zu holen, in Begleitung eines Polizisten.

Wieder entstand ein heftiger Streit zwischen ihr und der Mutter, die ganz von Sinnen, auf die Tochter loszuschlug. Yvonne eilte nun mit ihrem Koffer die Stiegen hinunter. Die Mutter folgte ihr und bat nochmals, nicht nach Paris zu fahren, während der Polizist das Mädchen aufforderte, seine Eltern zu umarmen, was es blüht ablehnte. In diesem Augenblick riß Frau Blet den Revolver aus dem Küchenschrank und feuerte aus einigen Schritten Entfernung auf die Tochter. Diese stoh, versteckte sich in einem Winkel, aber

die Mutter eilte ihr nach und schoß noch viermal auf sie.

Frau Blet wollte sich, anscheinend hernach das Leben nehmen, aber der Polizist und ihr Mann entwaffneten sie. Yvonne erlag ihren Verletzungen kurze Zeit nach ihrer Einlieferung ins Spital.

Ganz gebrochen stand Frau Blet vor Gericht. „Sagen Sie“, sagte sie, „es ist doch zum Verdrüßlichen: Zuerst erzieht man sein Kind mit aller Sorgfalt, das dann plötzlich von einem weg will, so ins Unglück hinein... Aber lieber, das Kind ist tot, als daß man es in der Schande verliert... Ich hätte nie anders handeln können.“ Alle Zeugenaussagen, die zu ihren Gunsten lauteten, hörte sie teilnahmslos an. Die Geschworenen berieten nicht lange. Mäuschenstil war es im Saal, als die Geschworenen wieder erschienen und der Obmann die Ablehnung der Schuldfragen verkündete, worauf der Freispruch erfolgte.

## Ein 15 jähriger Mörder

In Buchholz im Westermald wurde die Händlerin Stockhausen mit mehreren Beilieben am Kopf tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Als Täter wurde der 15jährige Arbeiter Josef Zimmermann ermittelt, der bei der Frau Zigarettenautomaten hatte. Als er von ihr deswegen gemahnt wurde, erschlug er die Frau. Der jugendliche Mörder wurde verhaftet. Er ist geständig.

## Wiederum ein Schülerelbstmord

Am Donnerstag nachmittag erschloß sich in Durlach im Hause seiner Mutter der sechzehnjährige Oberrealschüler Ludwig Horch. Ueber den Grund zur Tat ist noch nichts bekannt, es wird aber zuverlässig berichtet, daß sie mit der Schule in keinerlei Zusammenhang steht.

## Eine Familie vergiftet

In ihrer Wohnung in der Pfalzburger Straße in Berlin-Wilmersdorf wurden am Donnerstags der Kammermeister Engelhardt, seine Ehefrau und der achtfährige Sohn bewußtlos aufgefunden. Aus einem am Vortage für die Zentralheizungsanlage eingebauten neuen Ofen waren auf bisher noch nicht gekläarte Weise Kohlenoxydgase entwichen und in die Wohnung Engelhardts gedrungen. Die erkrankte Familie mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

## Drei Hausangestellte verbrannt

Ein verhängnisvolles Explosionsunglück ereignete sich in einer Ortschaft bei Fürstenaub im Hannoverschen. Als drei Hausangestellte, die den Fußboden mit Benzin reinigten, dem Ofen zu nahe kamen, explodierte das Benzin mit furchtbarer Gewalt und setzte die Kleider der Mädchen in Flammen. Alle drei sind ihren schweren Brandwunden im Krankenhaus erlegen.

## Zugunglück in Bielefeld

Heute nacht um 2¼ Uhr entgleisten im Bahnhof Bielefeld zwei Wagen des Güterzuges 5237 Köln-Hannover. Der Radwagen stürzte auf die Maschine und überschlug sich. Die Lokomotive bohrte sich in die Erde, während der Tender in die Lokomotive hineingeschoben wurde. Der Zugführer mußte von Hilfskräften aus dem Radwagen befreit werden. Er ist leicht verletzt. Hilfskolonnen wurden aus Gütersloh und Minden herbeigeht. Der Personenzugverkehr Bielefeld-Herford mußte gesperrt werden. Die Unglücksstelle bietet ein wüdes Bild der Zerstörung. Der Sachschaden ist noch nicht zu übersehen.

## Der Neubau-Einsturz dieser Woche

In der Nähe von Sellmar kurz vor dem Neubau eines Fabrikgebäudes ein, während sich eine große Anzahl Arbeiter auf dem Bau befand. Sieben Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben, zwei waren sofort tot, während die fünf übrigen lebend geborgen werden konnten. Jedoch sind zwei von ihnen so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

## Die Gymnasiastin als Seherin

Der unglaubliche Fall, daß eine Absolventin eines Realgymnasiums als Seherin von gestohlenen Waren, als Seheringeberin einer Bande und gar als spiritus rector von allerlei Einbrüchen vor das Strafgericht kam, ereignete sich dieser Tage vor dem Oberlandesgericht Brunn. Angeklagt ist Cécilie Barak, ein hübsches junges Mädchen, Absolventin einer Mittelschule. Die Anklage legt ihr oben erwähnte Straftaten zur Last. Am 19. Februar d. J., während der Nacht, nahm ein Wachmann ein ihm auffälliges Individuum fest, das die Waren, die es trug, bei seiner Artretierung wegwerfen wollte. Es war ein gewisser Anton Pipal. In dem weggeworfenen Ballen befand sich für 1200 Kronen Leinwand. Es wurde festgestellt, daß für ungefähr 5000 Kronen Leinwand in letzter Zeit in einem Geschäft abhanden gekommen waren, ferner, daß eine gewisse Cécilie Barak, die Angeklagte, diese Waren kaufte. Bei der Hausuntersuchung fand man eine Anzahl wertvoller gestohlener Sachen bei ihr, dann stellte man fest, daß sie an der Führung des elektrischen Lichtes eine Manipulation vorgenommen und die Stadt um etwa 2000 Kronen geschädigt hatte. Als Mittäter wurde eine ganze Gesellschaft Diebe dingfest gemacht, die sogar oft bei der Barak beratschlagten und nächtigten, darunter ein aus Mürzu im Jahre 1927 entlassener Strafling namens Levica. Die Barak gelang bei der Verhandlung, daß sie die Leute bei sich nächtigen ließ und daß sie zu einigen Diebstählen die Pläne ausgeheckt hatte. Der Senat verurteilte die Barak zu 9 Monaten schweren Kerkers, die übrigen Angeklagten Pipal zu 15 Monaten, Militag zu 18 Monaten, Kolbafal zu 3 Monaten, Gruschka zu 13 Monaten und Hallavanja zu 18 Monaten schweren Kerkers.

## Eine ganze Stadt von Banditen ausgeraubt

Die mächtige Banditenorganisation der „Großen Schwärze“ hat die Stadt Si Yang im südlichen Kiangsu vollständig ausgeraubt und 78 vermögende Einwohner verurteilt, für die ein Lösegeld von vier Millionen Mark verlangt zu werden. Die Banditen rückten am Mittwoch nacht etwa Tausend Mann stark an, zerstörten die Stadttore, befreiten mehr als 1000 Insassen des Gefängnisses, erbrachen die städtischen Verwaltungsgebäude, bemächtigten sich der Polizeistationen und ließen darauf eine Anzahl Gebäude in Flammen. Nach diesen Vorbereitungen errichteten sie eine Schreckensherrschaft, zwangen zahlreiche Personen und raubten alles, was ihnen die Hände fiel. Nach fünfständiger Schreckensherrschaft traf die Besatzungstruppen ein, worauf sich die Banditen zurückzogen. Als Beweis für die Ernsthaftigkeit ihrer Ankündigung, daß sie alle mitgeschleppten Gefangenen töten würden, wenn das Lösegeld nicht bezahlt werde, haben die Banditen beim Passieren einer Anzahl von Städten je einen oder zwei der Gefangenen erschossen. Die Stadt Si Yang hat im vergangenen Jahre nicht weniger als fünf solcher Raubüberfälle über sich ergehen lassen müssen, die jedesmal mit bedeutenden Opfern an Menschenleben und großem Sachschaden verbunden waren.

## Zwischen Fahrstuhl und Schacht eingeklemmt

Ein schweres Fahrstuhlunglück hat sich in einem Hause in der Friedrichstraße in Berlin ereignet. Ein Kontorist, der von einem Kater begleitet, den Fahrstuhl besteigen wollte, wurde zwischen Fahrstuhl und Schacht eingeklemmt. Der Verunglückte, der erst nach längerer Zeit von der Feuerwehreinheit werden konnte, starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

## Von einer Lawine verschüttet

Während das der Alpenvereinssektion Rosenheim in den westlichen Alpen gehörige Brunnsteinhaus, das in 1635 Meter Höhe liegt, das Haus selbst hielt stand, die Nebengebäude wurden jedoch zum größten Teil zerstört. Die Insassen des Hauses kamen dem Schreck davon. — An der bairisch-Tiroler Grenze überfiel eine Lawine einen größeren Trupp von Holzarbeiter aus Leobing in Tirol. Die Verschütteten konnten geborgen werden, die hohen leichten Verletzungen davongetragen.

## Rieger-Rikli Sieger im Frankfurter Sechstagerrennen

Das erste Frankfurter Nachkriegs-Sechstagerrennen wurde am Samstagabend mit einem Siege von Rieger-Rikli beendet. Das Kölner Paar Kaufs-Hürtgen hatte in der letzten Runde vergeblich versucht, durch Kundengewinn den Sieg für sich zu entscheiden. Alle übrigen Paare lagen eine bis acht Runden zurück.

## Verhandlungen über den Luftschiffbau

In Friedrichshafen finden gegenwärtig zwischen der Regierung des Zeppeleinwerkes und der württembergischen Regierung Verhandlungen über die Zukunft der Zeppeleinwerke und die Festlegung von Maßnahmen für die Erbauung eines neuen Luftschiffes statt. Sowohl die württembergische Regierung als das Reich haben dem Luftschiffbau eine größere Summe zur Verfügung gestellt, damit die Arbeiten in Friedrichshafen nicht zum Stillstand kommen. Zunächst soll die Frage der Verlegung der Luftschiffwerke zur Erledigung kommen. Das dürfte voraussichtlich innerhalb noch längerer Zeit in Anspruch nehmen. Unter anderem wird auch noch um einen Reichszuschuß für den Bau eines neuen Werkhalls in Friedrichshafen verhandelt. Ein solches Ausmaß erhalten soll, daß das neue Werkhalla in der nächsten kürzeren und zugleich höheren Form gebaut werden

## Folgenschwere Explosion

6 Arbeiter getötet, 12 verletzt  
Im oberen Remppel ereignete sich am Donnerstag in einer chemischen Fabrik eine schwere Explosion, durch die 6 Arbeiter getötet und 12 verwundet wurden. Durch ein infolge der Explosion aussehendes Großfeuer wurde das ganze Gebäude eingestürzt. Sämtliche Fensterheiben der Umgebung wurden durch den Luftdruck eingedrückt. In der Fabrik waren 50 Arbeiter tätig.

## 2000 Häuser fortgeschwemmt

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist das Hochwasser im Wolga-Delta weiter gestiegen. Ingesamt sind bis zu zweitausend Häuser fortgeschwemmt worden. Die Verbindung wird durch Flugzeuge aufrecht erhalten, die die Rettungsschiffe dirigieren. In einem Kinderheim werden zwölf Kinder vermisst.

## In Sibirien fiel ein Stein herunter

Ein Rieseneckstein vernichtet 4 Häuser und tötet acht Menschen  
In der Moskauer Akademie der Wissenschaften wurde dieser Tage die Mitteilung gemacht, daß in Sibirien in der Bormoche ein Rieseneckstein heruntergekommen war und in einer Siedlung vier Häuser, darunter ein zwei Stock hohes Gebäude aus Eisenbeton, zerstört und acht Personen getötet hatte. Der Meteorit, dessen Kern das Dachgewölbe des Betongebäudes zerstört hat, ist tief in das Erdreich eingedrungen und hat es in weitem Umkreis aufgerissen. An der Stelle, wo das zwei Stock hohe Gebäude und die niedrigeren Nachbarhäuser standen, sieht man nunmehr eine Oeffnung des Erdreichs, die dem Krater eines urplötzlich entstandenen Vulkanus nicht unähnlich ist. Der Untergang des Meteoriten erregte in der Siedlung einen unaussprechlichen Schrecken und hatte Paniklagen zur Folge. Die Bevölkerung glaubte zunächst an ein Erdbeben und suchte durch die Flucht ins Freie ihr Heil. Die ganze Nacht hindurch blieben die Leute im Freien und hatten nicht den Mut, in ihre Häuser zurückzukehren. Ja, sie konnten sich nicht einmal Reuehaft darüber ablegen, was eigentlich geschehen war. Als in den frühen Morgenstunden die aufgehende Sonne den Trümmerhaufen in der neuerstandenen Krateröffnung beschien, wurde der Schrecken der braven Leute noch größer. Erst allmählich begriffen sie, was geschehen war. Es wurde militärische Assistance erbeten, die es etwa noch lebenden Verletzten zu bergen. Es konnte aber kein Verletzter aus der etwa zwanzig Meter tiefen Oeffnung, die einen Durchmesser von über hundert Meter hat, gehoben werden. Acht Personen wurden vermisst, man nimmt mit Sicherheit an, daß sie unter den Trümmern tot liegen.

Eine wissenschaftliche Kommission, die sich in die Siedlung begeben hat, nahm die notwendigen Messungen vor. Es wurde festgestellt, daß der Meteoritenschlag kurz nach Mitternacht erfolgte war. Interessanterweise vermochte keiner der Einwohner anzugeben, ob der furchtbare Detonation, die das Aufschlagen des Meteoriten auf der Erde verursachte, Vorkurschlägen vorausgegangen seien. Solche Vorkurschläge werden von niemandem wahrgenommen. Die Detonation war so kräftig, daß man sie

nach den bisher gesammelten Daten im Umkreis von 30 bis 40 Kilometern deutlich gehört hat und in einem Umkreis von über 200 Kilometer noch ein Beben des Erdreichs beobachtet werden konnte.  
Der Meteorit, dessen Niedergang acht Menschenleben gefordert, gehört sicherlich zu den größten der letzten Zeit. Das Gewicht konnte nach den bisherigen Messungen auch schätzungsweise nicht festgestellt werden, es handelt sich jedoch sicherlich um einen Meteoriten von vielen hundert Tonnen. Solche Meteorite gehören zum Gila zu verhältnismäßig seltenen Erscheinungen auf unserer Erde. Nach dem Ergebnis wissenschaftlicher Forschungen, wird die Erde wohl tagtäglich von vielen tausenden Meteoriten aus den Himmelsräumen bombardiert. Diese Meteorite sind jedoch äußerst klein. Die allermeisten haben die Größe einer Nuß und die mittleren erreichen etwa den Umfang einer Birne. Unter den vielen zehntausenden Meteoriten, die auf ihrer Weltraumwanderung von den Jangarmen der Anziehungskraft unserer Erde gefangen genommen, schließlich auf unseren Planeten stürzen, gibt es allerdings auch Meteoriten von ganz gewaltigem Umfang. So wurde vor einigen Jahren ein solcher Meteorit im Gebiet von vielen tausend Landen in Porto Alegre aufgefunden. Der gewaltigste Meteorit ging jedoch bezweifellos gerade in Sibirien unter. Der Untergangsort dieses himmlischen Steines konnte — wie damals berichtet — erst vor einigen Monaten von einer aus Moskau entsandten wissenschaftlichen Expedition aufgefunden werden. Das Gewicht dieses Steines wird auf 87 000 Tonnen geschätzt. Er übertrifft also an Größe und Gewicht viele hundertmal den Meteorit, der jetzt eine Siedlung zerstört hat. Zum Glück fallen die allermeisten Meteoriten, auch die größeren, die Schaden stiften könnten, in die Fluß der Weltsee, die doch den größten Teil der Oberfläche unserer Erde bedecken. Es ist daher eine überaus seltene Erscheinung, daß ein Meteorit mensliche Behagungen zerstört und Menschenleben vernichtet. Seit Jahrhunderten war ein Ereignis dieser Art nicht zu verzeichnen.

## „Ein rheinisches Mädchen...“

Die Mode ist nicht nur auf dem Gebiete der Frauenkleidung unumgängliche Herrscherin. Sie drückt vielmehr allen Erscheinungen unseres Lebens ihren Stempel auf und bestimmt ihr Aussehen und ihre Gestalt. Sie entwirft über die Bauweise unserer Häuser, über die Anordnung unserer Parks und Gärten; sie bestimmt die Art der Möbel wie das Muster der Tapeten. Nicht zuletzt aber macht sich die Mode auch bei den kleinen Schöpfungen des vollstimmigen Liebes und des Schlägers geltend, die nicht nur alljährlich, sondern sogar wöchentlich und täglich das Volk immer neu überfluten. Aus irgend einer tollen Laune heraus ergreift die Mode irgendeine Melodie, mag sie noch so unbedeutend sein, und läßt sie überall erklingen, in jedem Café, in jedem Kino, bei jeder Unterhaltung. Beneidenswert scheint der Komponist, dessen Erzeugnis die Mode derartig bevorzugt. Man träumt davon, daß einem selbst einmal solch ein heiteres, kleines Liedchen gelingen könnte, um das sich dann die Verleger streiten, und das einen Millionenreigen ergiebt, einen geradezu märchenhaften Gewinn, vor dem man gekniet und sich erst einmal überlegen müßte, was damit anzufangen sei...

In dem Melodien dieser Art gehört auch ein kleines Lied, das man in jedem Repertoire der Unterhaltungstapellen, der Kinos und Cafés und nicht zuletzt als Lieblingssong jedes Hof- und Straßenjägers antreffen kann. In allen Gegenden Deutschlands löst das Lied vom „rheinischen Mädchen beim rheinischen Wein“, das doch „der Himmel auf Erden sein“ müßte. Die rheinischen Mädchen fühlen sich darüber gewiß sehr geschmeichelt, obwohl gerade sie nicht zum ersten Male verherrlicht wurden. Aber auch die Schönen an der Mosel und Donau, an der Elbe und nicht zuletzt an der Spree jubeln dem Refrain mit, der auf sie und ihre Vorzüge so gut zu passen scheint. Wer mag aber der Dichter und Komponist des kleinen Liedes sein, das so volkstümlich geworden ist, daß es kaum eine Stadt oder ein Dorf gibt, in denen es nicht bekannt wäre?

Paul Hoppe heißt der Melodist, dem ein solcher Wurf gelungen ist. Unwillkürlich malt ihn sich die Phantasie als jungen Schwerenöter aus, der sich weniger mit crasser Arbeit als mit dem Studium des Geirantes und vor allem des weiblichen Wesens, das er verherrlicht, beschäftigt. Wie aber sieht die nächste Wirklichkeit aus? Paul Hoppe ist ein nahezu vierundachtzigjähriger Mann, der in beschwerlichen Verhältnissen in München lebt. Von früher Jugend an galt seine ganze Liebe der Musik. Unter Opern aller Art konnte er seinen Lieblingswunsch verwirklichen und Musiker werden. Er versuchte sich auch in der Komposition, aber seine Erfolge waren nur bescheiden. Im Jahre 1882 lud nun eine Karnevalsgesellschaft seiner Vaterstadt Köln den jungen Musiker ein, bei einer ihrer Veranstaltungen mitzumachen. Hoppe, der unmittelbar zuvor ein Lied des heute ebenfalls vergessenen rheinischen Dichters Mertens entworfen und vertont hatte, willigte gern ein und trug das Lied vom „rheinisches Mädchen“ an einem Unterhaltungsabend vor. Es wurde nur ein Achtungserfolg; man applaudierte; die näheren Freunde sprachen ihre Glückwünsche aus, und — damit war die Angelegenheit erledigt.

Hoppe, der darauf angewiesen war, für seine Familie Geld zu verdienen, versuchte nun, das Liedchen an den Kölner Verleger Tönges zu verkaufen. Der Verleger bewilligte ganze 100 Mark, und der glückliche Komponist überließ ihm bereitwillig und dankbar alle Rechte. Das Liedchen aber schien das Schicksal so mancher seiner Leidensgefährten zu teilen. Es wurde gelegentlich in Köln gelungen oder gespielt, aber im übrigen schloß es einen jenseitigen Darrschicksal.

So vergingen nahezu zwei Jahrzehnte bis — ja, wie und auf welchem Wege, das weiß niemand genau, nicht einmal der Komponist selbst — das vergessene Liedchen plötzlich überall gelummt und gesungen und gespielt wurde. Von dem Musiker aber der bescheiden im Hintergrund des Lebens stand, wußte niemand mehr was.

## Sprechstunde einer Aerztin

Die Sprechstunde hat gerade begonnen. Im Wartezimmer unter dem großen Plakat „Beratungsstelle für Frauen und Mädchen Schwangerenfürsorge“ sitzen 20 bis 25 Frauen. Sie werden ausgerufen. Die erste Patientin, etwas blaß, abgehaunt, tritt in das große, weiße Sprechzimmer, setzt sich, gibt zögernd Namen und Adresse an. „Sie sind unverheiratet?“ „Ist freundlich die Aerztin, die dies aus dem Krankenheime bereits erfahren hat.“ „Ja.“ kommt die leise Antwort. „Wo soll ich entbinden?“ „Ich bin in Schlafstille und erwerbslos, da muß ich doch nach dem Krankenhaus und dann will die Wirtin mich nicht mehr mit dem Kinde behalten. Was soll ich mit dem Kinde tun?“ „Ich würde es gern zu einer netten Frau in Pflege geben, aber ich kenne niemanden.“ „Und der Erntägung?“ „Zwei und ein halbes Jahr sind wir miteinander gegangen. Er hat mir auch die Ehe versprochen, aber nun ist „das“ dazwischen gekommen, und jetzt sind wir verzweifelt. Ich wollte, daß ich mir das „wegbringen“ lasse, aber ich habe doch Angst gehabt, und dann wollte ich auch ein Kind haben, und nun ist er weg. Seitdem wir uns kennen, haben wir doch jede freie Minute miteinander verlebt. Anfangs war ich recht traurig; nun habe ich mich schon daran gewöhnt.“ Nach dem körperlichen Befinden befragt, klagt sie über Schnurren und geschwollene Füße. Die Patientin wird ausführlich ärztlich untersucht, beraten, bekommt alles Ratschläge. Sie wird einem Mütterheim überwiesen, in dem sie mit ihrem Kinde noch sechs Wochen nach der Geburt bleiben kann, um das Kind zu stillen. Es wird ihr gesagt, daß die Vermählung für ihr Kind mit dem Jugendlichen der Geburt für sie eingeleitet und der Vater durch den Vorstand zur regelmäßigen Zahlung der Elemente angehalten wird. Auch wegen der späteren Unterbringung des Kindes wird sie aufgeklärt. Sie geht gedankt weg, denn nun hat das Leben auch für sie, die ganz verzweifelt war, wieder einige Möglichkeiten.

Die Schwester führt die nächste Patientin herein. Auch diese Frau ist blaß, jedoch die Aerztin sieht gleich nicht allein nach dem Appetit, Beschwerden und früheren Krankheiten, sondern auch nach Wohnung und Verdienst erkundigen. „Ihr Mann ist Inhabhaber, und bei Regen oder nassem Wetter arbeitet er nicht, denn die Apparatbehalter arbeiten nur bei schönem Wetter!“ „So, dann lassen Sie gleich zum Fenster, wenn Sie nach werden und sehen nach dem Himmel und angähen sich, wenn er grau ist und es regnet?“ „Ach ja, wir machen schon früh auf, wenn es noch dämmernd und lassen alle zum Fenster. Sogar das Kleine von vier Jahren weiß schon, daß wir nichts zu essen haben, wenn es regnet, und wenn es nicht regnet, dann freuen wir uns. Dann geht der Mann zur Arbeit, und wenn sich am Tage der Himmel aufklärt, dann habe ich immer Angst, mein Mann kommt nach Hause und hat den Tag nicht voll bezahlt bekommen. Wir leben alle dauernd zum Himmel vor hunger. Zur letzten Nacht konnte er nur sechs Tage arbeiten, da haben wir die Miete nicht zusammengebracht. Nun steht schon der dritte Monat Wasser an, und wenn wir vom nächsten Erben ab nicht mit der Abzahlung beginnen, jetzt aus der Welt auf die Straße.“ Die Frau wird an den ständigen Kontrollkommissionen vorbeigeführt mit einer Empfehlung von uns vertrieben. In ihrer körperlichen Kräftigung bekommt sie eine kleine Malzertraut. Sie geht verzweifelt fort und meldet uns in der nächsten Sprechstunde, daß ihr eine Wohnungsbeihilfe auf Grund unseres Schreibens bewilligt wurde.

Eine neue Patientin wird herbeigeführt. Diesmal eine alte Bekannte. Sie ist etwa 40 Jahre alt, sehr gelblich. „Ja,

nun ist es wieder so weit, zum sechsten Male.“ Die beiden Kleinen sind 1½ Jahre und sechs Monate alt. „Mein Mann hat schon das letzte Mal gesagt, er ließe es nicht mehr zu, daß ich das Kind austrage. Nun wissen wir es seit 14 Tagen. Er guckt mich nicht mehr an, ist kühl mit mir... Als ob ich allein etwas dafür könnte... Wenn ich sage, es ist mir nicht gut, dann sagt er „hab' dich nicht“. Das ist das einzige, was ich seit 14 Tagen von ihm höre. Ich kann das nicht mehr aushalten, „das“ muß weg, und wie sollen wir denn das letzte Kind ernähren?“ Man möchte doch seinen Kindern etwas angeheißeln lassen, daß sie kalt sind, sauber gehen und auch was lernen. Mit den fünf können wir es kaum schaffen, und nun noch das Sechste!“ Die Aerztin spricht lange mit der Frau, schildert ihr die Gefahren der Abtreibung und verpflichtet ihr, die nächste Schwangerschaft zu verhüten. Frau T. geht und will wiederkommen. Die Aerztin schreibt in ihr Notizbuch: „Frau T. besuchen, beruhigen. Soll in acht Tagen wiederkommen.“ (Nach 14 Tagen kam die Nachricht, daß Frau T. an den Folgen eines Eingriffes gestorben ist. Unseren Bemühungen ist es gelungen, das fünfte Kind, das erst sechs Monate alt war, bei einer unserer Patientinnen, die ihr Kind an Aramien verlor, vor uns vorüber unrettbar war, umsonst in Pflege — mit Aussicht auf spätere Adoption — aufnehmen zu lassen.)

Und wieder kommt eine Bekannte. „Gestern habe ich den Säuglingskurier mitgebracht! Der war fein! Nun möchte ich noch etwas fragen: Ich habe zwar schon einiges an Säuglingswäsche, doch ist mein Mann jetzt schon seit drei Wochen erwerbslos, und so sehr ich auch spare und rechne, habe ich es bis jetzt noch nicht geschafft, das zu kaufen, was noch fehlt.“ „Können Sie denn nähen?“ „Ja, aber ich habe keine Nähmaschine.“ „Nun, um ein Hemdchen zu nähen und Windeltücher zu bestechen, braucht man keine Nähmaschine, das können Sie doch gut mit der Hand machen. Wir wollen es Ihnen zuschneiden und zeigen. Kommen Sie zu unserer Fürsorgerin.“

Biel Leid, viel Not und Sorge offenbart sich täglich in den Wänden des Sprechzimmers. Immer wird geholfen, so weitgehend wie es möglich ist. Oft genügt das Mögliche nicht — gegen schwerste wirtschaftliche und soziale Not, gegen die Fesseln der Geleise steht die Aerztin machtlos. Und das Schicksal nimmt seinen Lauf.



## Der Schrei

Du schänderst stumm durch Nacht und Ewigkeiten —  
Kein Schatten zeichnet grelle Ornamente —  
Und Dunkelheiten, Dunkel ohne Ende  
Bedeckt die Welt mit ihren tausend Leiden.

Da, durch die nächtlich-stillen Weltenträume  
Peitscht schrill ein Schrei zum Firmament empor.  
Erschreckend tastest du dich wach aus deinen Träumen —  
Ein Menschenchrei, ein Ruf, ein Jittern trifft dein Ohr.

Und irgendwo wird man ein Kind geboren!  
Ein Mutterleid mit seinen wilden Wehen,  
In seinen Schmerzen, die zum Schöpfer stehen —  
Die Mutter schreit, in heißen, heißen Jahren.  
— Du aber stolperst weiter in die Nacht . . . .  
In Träumen hingegeben, neu verloren . . . .  
— So war es auch, als du zur Welt gebracht!  
Ein Schrei, ein Ruf, und neues Leid, es ist geboren.  
Willy Wagner-Stürmer.



## Geschlechtsleben und Strafrecht in Sowjetrußland

Von Dr. Maria Debu

Wenn wir auch die heutige Ehe in Rußland nicht als Ideal, und diese russische Ehe nicht als Lösung des so akut gewordenen Eheproblems betrachten, sondern sie sogar noch für korrupter halten als die korrupte bürgerliche Ehe, so müssen wir doch gerechterweise anerkennen, daß das Sexualleben der Russen befreit wurde von vielen strafrechtlichen Zwängen, die uns heute noch in der bürgerlichen Gesellschaft schwer bedrücken.

Der russische Staat strafte nicht um der Strafe willen. Er strafte, um die Menschen zu schützen vor sozial gerichteten Menschen. So auch betrachtet er viele Sexualhandlungen der Menschen, die nicht den Menschen schädigen und verletzen, nicht als strafbar.

In Rußland wird der Ehebruch nicht verfolgt. Er wird erst dann verfolgt, wenn wichtige Interessen eines der Ehepartner verletzt werden und wenn das Vermögen eines Ehepartners bedroht wird. In die eigentlichen inneren Ehebeziehungen der Menschen greift der sowjetrussische Staat nicht ein. So auch gilt in Rußland gleichermaßen die sogenannte wilde Ehe neben der eingetragenen Ehe. Es gibt zwischen beiden Formen des Zusammenlebens keinen Unterschied und die uneheliche Mutter ist völlig abgestraft. Das eheliche und uneheliche Kind ist gleichberechtigt. Die Erziehung, die Bildung, die Aufzucht der Kinder, ist so geregelt, daß das uneheliche Kind neben dem ehelichen die gleichen Ansprüche hat.

Uns völlig fremd ist jedoch die Straffreiheit der Blutschande. Der russische Staat sagt, er weiß nichts genaues über die wirtlichen Folgen der Blutschande auf die Entwidelung und auf das Werden der daraus entstehenden Kinder, deshalb ist es falsch, die Blutschande zu bestrafen. Das ist ebenfalls rein persönliche Sache der einzelnen Menschen, in die der Staat nichts hineinreden hat. Vielleicht, wenn sich im Laufe der Jahre einmal das Folgen solcher blutschänderischen Sexualhandlungen ergeben, wird auch der sowjetrussische Staat von dieser Freiheit des Geschlechtslebens abkommen.

Wichtig jedoch ist wieder die Behandlung des Geschlechtsverkehrs der geschlechtlich gleichgerichteten. Auch diese Sexualhandlungen sind straflos, denn wenn es sich um eine Krankheit handelt, müssen die Kranken behandelt und geheilt werden, aber nicht bestraft. Sind sie jedoch gesund und leben nicht aus freien Entschlüssen zusammen, dann hat der Staat nichts in diese inneren Angelegenheiten der Menschen hineinreden. Es ist die natürliche Veranlagung der betreffenden Menschen, was hat der Staat nicht das Recht, sich um diese Sexualhandlungen der Menschen zu kümmern. Einmal anders ist es jedoch, wenn uneheliche Kinder mitgebracht werden oder laßt Menschen, die nicht über sich selbst bestimmen können. Der strafrechtliche Schutz dieser hilflosen Menschen ist lebenswichtig. Aufgabe des Staates, auch dann, wenn es sich um Sexualhandlungen handelt.

Aus diesem Geiste, Handlungen, die ureigenste Angelegenheit der Menschen selbst sind, nicht mit Strafparagrafen zu hängen, sondern solange straflos zu lassen, bis sie erst Menschen schädigen und verletzen. Ist auch die Einstellung Prostituierten gegenüber zu begreifen. Nicht Verfolgung der Prostituierten, sondern Kampf der Prostitution. Dem System gilt der Kampf um nicht den Menschen. Die bedürftigen sozialfürsorglichen Säugnisse und nicht der polizeilichen Verfolgung. Aber alle Kuppeler, alle Bordellinhaber, die aus dem Verkauf des Frauenleibes und der käuflichen Liebes ein Geschäft machen, die verdienen wollen, die werden strafrechtlich verfolgt und bestraft. Die Prostituierten selbst werden, sofern sie nicht aus Bequemlichkeit, aus Hang zu gewerbmäßigen Anzucht auf die Straße gehen, sozialfürsorglich erfasst und zu retten versucht.

Ein sehr wichtiges Merkmal der derzeitigen Entwicklung des Sowjetstaates gegenüber dem Geschlechtsleben der Menschen ist die staatlich zugelassene Schwangerschaft unterbrechung, sofern sie innerhalb von drei Monaten vorgenommen wird nach einer Untersuchung durch eine Frauenkommission unter Leitung eines Arztes.

So, wie es hier geschildert steht, ist es natürlich noch nicht völlig in Rußland verwirklicht, so wenig wie demokratische Rechte in Deutschland völlig verwirklicht sind. So steht es in Rußland auf dem Papier und wartet auf die restliche Verwirklichung. Aber es ist ein Anfang. Wenn wir auch nicht alle Forderungen richtig hatten, am wenigsten die Straffreiheit der Blutschande, so müssen wir doch wieder andererseits zugeben, daß die Straffreiheit des Sexualverkehrs unter Gleichgerichteten und die straflose und staatlich zugelassene Schwangerschaftsunterbrechung noch sehr und leider noch für Jahre fehlen wird, denn die Bestrafung der Gleichgeschlechtlichen führt zu jahreslangem nur zu Exorzismen und Exorzismen. Der Widerstand des gesamten Bürgertums wird geschlossen sein.

Eine weitere Frage ist es, ob Rußland, dessen Bevölkerung noch nicht reif genug ist für eine solche weitgehende Freiheit auf die Dauer diese Freiheit des Sexuallebens ertragen kann ohne stark gefährdet zu werden. Wir haben bis jetzt nur so Trübsal über die russische Ehe erfahren und über die Sexualbeziehungen. Man hat das Geschlechtsleben von allen Zwangsmahnahmen gelodert, hat man es aber auch wirklich zugunsten der stilligen Entwicklung der Menschen befreit? Bis jetzt müßten wir nein sagen!

Ob die Zeit gut macht, was bis jetzt durch Mißbrauch der Freiheiten verdorben wurde? Wohlbedacht, bei einer Bevölkerung, die bisher nur gewohnt war, auf Befehl zu gehorchen und die heute noch keine Freiheit hat! Nur die Freiheit, in wilder Ehe zu leben! — Kommt wirklich die stillige Erneuerung und die sexuelle Revolution von Osten? Nach dem, was der russische Staat gegenüber dem Geschlechtsleben der Menschen bestimmt hat, müssen wir ja sagen! Nach dem aber, was uns praktisch und erfahrungsgemäß zu Ohren kommt, müssen wir sagen: Nein!

## Das Eheproblem im Drama

In seinem Kammerpiel „Krißis“, das seine Aufführung im Württembergischen Landesheater in Stuttgart erlebte, vertritt Wolf Lauder das Eheproblem in neuer und eindringlicher Form zu gestalten. Stefan Herke, ein Arzt, lebt seit zwölf Jahren in unglücklicher Ehe mit seiner Frau Antonie. Seine Gattin, die mit überlegener Ruhe immer wieder die Ehekonflikte auszugleichen sucht, sieht den besten Weg zum neuen Eheglück im Hineinziehen eines Kindes in die Ehe. Sie selbst hat einst eine Frühgeburt gehabt und kann seitdem kein Kind mehr bekommen. Gegen die Adoption eines fremden Kindes wehrt sich ihr Mann, weil er selbst ein uneheliches Kind hat und dieses gern adoptieren will. In diese krisenhafte Ehe fällt der Besuch von Antonies Freundin Glana Melchior. Bei einem früheren Besuche hatte sich zwischen Glana und Stefan ein Verhältnis angebahnt, und dieses Verhältnis wird nun festgestellt. Antonie glaubt an Glanas Freundschaft und hat sich gegen einen engeren Verkehr der Freundin mit ihrem Gatten einzusetzen. Sie kommt sogar auf den absurden Gedanken, daß Glana ein Kind von Stefan bekommen solle, um damit die brüchige Ehe zu kitten. Aus überlegenem Spiel wird Stefan Glana lieb Stefan. Als Antonie erkennt, daß sie betrogen wird, will sie aus dem Hause gehen. Glana verlangt, daß Stefan sich scheiden lasse und ihr folge. Aber Stefan zuckt zurück, weil mit seiner Frau auch ihr Geld verliert würde. Durch die gemeinsame Enttäuschung wieder verbunden, verlassen nun die beiden Frauen zusammen das Haus. Diese Lösung bedeutet freilich die Flucht des Autors vor der Entscheidung. Lauder schloß der Aufführung als Regisseur eine starke Atmosphäre umherhalb so dem Werke zu einem Erfolge. Wolfgang Bennig

## Klatsch

(S ä h i l l i c h)

„Also, wir lernen nicht aus mitn Menschen.“  
„Was ist denn schon wieder passiert?“  
„Passiert ist bis jetzt noch nichts. Nur gloomiges, wenn es weitergeht mit dir, da passiert uff alle Fälle noch 's großes Unglück. Die ist glatt instande...“  
„Wer denn?“  
„Das bringt die fert'g wie nicht.“  
„Was denn?“  
„Dasse ein 's Haus liebten Robbe anbrennt!“  
„Wer denn?“  
„Die sieht glei schon so aus. Un vollends (vollends) ist mit ihrer Hornbrille. Ordentlich gefährlich.“  
„Du sagst je mir n. bloßmal, wer?“  
„Sone schwarze die.“  
„Ach, de Reimerten?“ (Reuberten.)  
„A, ich meen doch die Brille. Wissens, mit solch schwarze Horn. Da steht was drinter, da laß ich mich fressen. Die was vor. Emände (am Ende) is die so verrückt un bild'lich, es se nammste beim Kino. De Dogn hat die schon als Kind immer so vordreht.“  
„Eine Frau geht vorüber.“  
„Hammie se geschn? Das warje!“  
„Die? War die hat doch gar keine Hornbrille?“  
„Das is doch das Raffinierte! Die hat die jetzt bloß uff off.“  
„Das is ganz niederträchtige Berechnung.“  
„Denkste? Woher wissenje denn iedberhaubt, dajje eene hat?“  
„Nu, woher war'ch 'n das wissen? Er was hatn die jemal so lange beim Obtiker vorn Schaukasten gestanden?“  
W. J.

Die erste Dichterin, die nach unserer Kenntnis in der Welt die Sprache dichtete, war eine fromme Frau aus den Osterreicher Gebirgslanden, die in den Klosterbüchern von Klosterneuburg, Melk und anderen als im Jahre 1127 verstorben eingetragen ist. Sie hieß Ava und war Mutter zweier Söhne. In ihr sind in einer handschrift drei geistliche Gedichte erhalten, denen hervorgeht, daß sie auch theologische Kenntnisse gehabt haben muß, obwohl sie doch nicht selbst Kunde gewesen ist. Die bekannteste, noch ältere Dichterin, die Nonne Kasimira von Ganderstheim, die etwa von 957 bis 1001 lebte, hat nicht in deutscher, sondern in lateinischer Sprache gedichtet.